

ELLEN WIDDER

## Westfalen und die Welt. Anmerkungen zu Werner Rolevinck

Vermutlich im Jahre 1478 erschien bei Arnold Therhoernen in Köln als Druck der *Liber de laude antiquae Saxoniae nunc Westphaliae dictae* des Kartäusers Werner Rolevinck.<sup>1</sup> Der schreibende Mönch war – trotz der strengen Ordensregel – seinem Publikum kein Unbekannter. Bereits in den frühen siebziger Jahren war von ihm – fast alle beim selben Drucker – eine Reihe von exegetischen Schriften und religiösen Traktaten erschienen.<sup>2</sup> Im Jahre 1474 wurde bei Arnold Therhoernen in Köln sowie gleichzeitig in Schlettstadt sein sog. *Fasciculus Temporum* zum ersten Mal gedruckt, dessen handschriftliche Vorlage bereits seit Anfang der siebziger Jahre bekannt war.<sup>3</sup> Der *Fasciculus*, ein knapper Abriß der Weltge-

1 Vgl. zu Werner Rolevinck Hermann *Bücker*: Werner Rolevinck (1425-1502). Leben und Persönlichkeit im Spiegel des Westfalenbuches. = Geschichte und Kultur. Schriften aus dem Bischöflichen Diözesanarchiv 4. Münster 1953 (im weiteren: *Bücker* 1953); ferner Egidius *Holzapfel*: Werner Rolevincks Bauernspiegel. Untersuchungen und Neuherausgabe von „De regimine rusticorum“. = Freiburger Theologische Studien 76. Basel/Freiburg/Wien 1959, S. 11-28 (im weiteren: *Bauernspiegel*). Bezüglich des Erscheinungsjahres herrscht immer noch eine Kontroverse, vgl. Hermann *Bücker*: Das Erscheinungsjahr des Westfalenbuches von Werner Rolevinck. In: *Westfalen* 38/1960, S. 162-166; sowie Hans Jürgen *Warnecke*: Das Hofrecht von Schulze Rolevinck in Laer. Ein Beitrag zur Lebensgeschichte Werner Rolevincks und zum Erscheinungsjahr seines Westfalenbuches. In: *Westfälische Zeitschrift* 130/1980, S. 31-49, hier bes. S. 46-49. Zu den Frühdrucken des Westfalenlobes Ludwig *Hain*: Repertorium Bibliographicum. Bd. 2.2. Stuttgart/Paris 1838 (fotomech. Nachdruck: Milano 1948), Nr. 13961, S. 228; ferner Walter Arthur *Copinger*: Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum. Bd. 1 (fotomech. Nachdruck: Milano 1950), Nr. 14497, S. 431. Zum Überblick über spätere Ausgaben *Bücker* 1953, S. 57-60. Eine Neuedition mit Übersetzung besorgte im Jahr 1953 Hermann *Bücker*: Werner Rolevinck: De laude antiquae Saxoniae nunc Westphaliae dictae. Ein Buch zum Lobe Westfalens des alten Sachsenlandes. Münster 1982<sup>2</sup> (im weiteren: Rolevinck). Zu Arnold Therhoernen vgl. Ferdinand *Geldner*: Die deutschen Inkunabeldrucker. Ein Handbuch der deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts nach Druckorten. Bd. 1. Stuttgart 1968, S. 89-92. – Der vorliegende Aufsatz wurde im Sommer 1987 für eine von Mark *Mersowsky* und Peter *Theißen* als Privatdruck herausgegebene Festschrift zum 50. Geburtstag von Professor Dr. Peter Johaneck geschrieben. Der Abdruck erfolgt hier in geringfügig überarbeiteter Form.

2 Vgl. die Übersicht bei *Holzapfel*, *Bauernspiegel*, wie Anm. 1., hier bes. S. 23f.

3 Vgl. dazu *Bücker* 1953, wie Anm. 1, S. 60f. Gert *Melville*: Geschichte in graphischer Gestalt. Beobachtungen zu einer spätmittelalterlichen Darstellungsweise. In: Hans *Patze* (Hg.): *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter*. = Vorträge und Forschungen 31. Sigmaringen 1987 (im weiteren: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein*), S. 57-154, hier S. 79-82; Anna-Dorothee *von den Brincken*: Beobachtungen zum Aufkommen der retrospektiven Inkarnationsära. In: *Archiv für Diplomatik* 25/1979, S. 1-21, bes. S. 3f., 18-20; ferner die bislang ungedruckten Vortrag von Peter *Johaneck* vom Januar 1984 in Münster. – Zur Einordnung in die Druckgeschichte historiographischer Werke Anna-Dorothee *von den Brincken*: Die Rezeption mittelalterlicher Historiographie durch den Inkunabeldruck. In: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein*, S. 215-236, S. 222. – Zum Zweck dieser meist in den Orden entstandenen Weltchroniken zuletzt Anna-Dorothee *von den Brincken*: Martin von Toppau. In: *ebda.*, S. 155-193, hier S. 164-167.

schichte in graphisch einprägsamer Gestalt, entwickelte sich durch seine Funktion als eine Art „Ploetz des 15. und 16. Jahrhunderts“ zum wahren Bestseller seiner Zeit mit allein 25 lateinischen und sieben volkssprachlichen Wiegendruck-Auflagen.<sup>4</sup> Auch sonst ist für Rolevinck, dessen Ordensregel nicht zuletzt ausdrücklich ein literarisches Schaffen forderte, ein reiches Œuvre überliefert. Neben dem noch im 15. Jahrhundert insgesamt fünfmal aufgelegten Bauernspiegel *De regimine rusticorum* sind es ein Fürstenspiegel sowie vor allem Predigttexte, Bibelexegesen und -kommentare, Heiligenviten, Traktate u. a. m.<sup>5</sup>

Werner Rolevinck wurde im Jahr 1425 im westfälischen Laer bei Horstmar geboren. Er entstammte einer offenbar sehr wohlhabenden großbäuerlichen Familie, deren Hof sich im Besitz der Johanniter-Kommende im benachbarten Burgsteinfurt befand.<sup>6</sup> Der junge Rolevinck genoß ebenso wie seine Geschwister eine sorgfältige Erziehung, die den Besuch auch weit entfernter Schulen einschloß.<sup>7</sup> Dazu zählten höchstwahrscheinlich die Stadtschule von Coesfeld, die angesehene Domschule in Münster; vielleicht war er sogar in Deventer, dem Ausstrahlungsort der *Devotio moderna*.<sup>8</sup> Gesichert ist für später, daß sich der damals ungefähr Neunzehnjährige unter dem Rektorat Jakobus Clants aus Groningen (20. Dez. 1443 – 28. Juni 1444) als *Wern[er] Rolevynck, Mon[asteriensis] d[iocesis]*; iur. in die Matrikel der Universität Köln einschrieb und die erforderli-

4 Vgl. *Bücker* 1953, wie Anm. 1, ebenda; *Melville* 1987, wie Anm. 3, S. 79 und Anm. 92. Zitat: Hugo *Wolffgram*: Neue Forschungen zu Werner Rolevinck's Leben und Werken. In: *Zeitschrift für westfälische Geschichte und Altertumskunde* 48/1890, S. 84-136, und 50/1892, S. 127-161, hier (1890), S. 135.

5 Vgl. die Werkübersicht bei *Holzappel*, wie Anm. 1, Bauernspiegel, S. 23-28 sowie S. 30; ferner *Bücker* 1953, wie Anm. 1, S. 60-62; *Wolffgram* 1890, wie Anm. 4, S. 97-136, und 1892, passim. Zum Bauernspiegel neben der bereits erwähnten Untersuchung von *Holzappel*: H. *Brack*: Werner Rolevyncks Bauernspiegel. In: *Historisches Jahrbuch* 74/1955, S. 139-149; Volker *Henn*: Der Bauernspiegel des Werner Rolevinck „De regimine rusticorum“ und die soziale Lage westfälischer Bauern im späten Mittelalter. In: *Westfälische Zeitschrift* 128/1978, S. 289-313; Volker *Henn*: Quod inter dominos et subjectos esse debet mutua dilectio. Zu den Ständetraktaten des Kölner Kartäusers Werner Rolevinck, in: Werner *Schäfer* (Hg.), *Die Kölner Kartause um 1500. Aufsatzband*. Köln 1991 (im Druck). *Warnecke* 1980, wie Anm. 1, bes. S. 31-44; sowie die Übersetzung des Textes von Egidius *Holzappel*: Werner Rolevinck, die seelsorgerische Führung der Bauern (Bauernspiegel). = *Schriften zur Religionspädagogik und Seelsorge* 2. Freiburg i. Br. 1959. Zum Passus in der Ordensregel *Holzappel*, wie Anm. 1, Bauernspiegel.

6 Werner Rolevinck liefert in seinem Westfalenbuch eine ganze Reihe autobiographischer Einstreuungen. Sie sind gesammelt und aus anderen Quellen ergänzt in der Studie von *Bücker* 1953, wie Anm. 1, bes. S. 11-41, dessen Darstellung ich hier folge; vgl. dazu ergänzend die sehr aufschlußreichen Ausführungen bei *Warnecke* 1980, wie Anm. 1. – Zu späteren Mitgliedern der Familie vgl. auch Werner *Frese* (Bearb.): *Telgter Urkundenbuch. Regesten zur Geschichte der Stadt Telgte und des Hauses Langen = Landschaftsverband Westfalen Lippe. Westf. Quellen und Archivverzeichnisse* 14. Münster 1987, Nr. U 156, S. 97f.; U 201, S. 113; U 222, S. 120; U 274, S. 140.

7 Vgl. *Rolevinck*, wie Anm. 1, S. 50

8 Zu den Kontakten zwischen Münster und Deventer *Bücker* 1953, wie Anm. 1, S. 16f.; *Holzappel*, Bauernspiegel, wie Anm. 1, S. 12; ferner Karl *Schulte Kemminghausen*: Werner Rolevinck. In: Otto *Leunenschloß* (Hg.): *Westfälische Lebensbilder*. Bd. 4. Münster 1933, S. 48-61, S. 52f., 60. Zu Coesfeld als möglichem Schulort *Warnecke* 1980, wie Anm. 1, S. 41-45.

chen Studiengebühren entrichtete. Er studierte in Köln die Rechte bis zum Jahr 1447. In diesem Jahr – am 6. Dezember – trat er in das Kölner Kartäuser-Kloster St. Barbara ein. Er zählte damals offenbar 23 Jahre.<sup>9</sup> Rolevinck ist in der Kölner Kartause bis zu seinem Lebensende geblieben. Er starb am 26. August 1502 hochbetagt als 78jähriger an der Pest.<sup>10</sup> Rolevinck hat die längste Zeit seines Lebens, genauer gesagt 55 Jahre, hinter den Klostermauern von St. Barbara zugebracht. Im Orden hat er nie höhere Ämter bekleidet, war jedoch nicht zuletzt wegen seiner reichen literarischen Tätigkeit hochangesehen. Anscheinend hat er das Kloster im Auftrag des Ordens zwecks Teilnahme an verschiedenen Synoden und Ordenskapiteln einige Male zeitweilig verlassen, so z. B. im Jahre 1487.<sup>11</sup>

Rein äußerlich zwar an die klösterliche Klausur gebunden, stand Rolevinck in engem Briefkontakt mit einer ganzen Reihe berühmter Zeitgenossen. Nicht zuletzt die Verbreitung seiner Schriften durch den frühen Druck und deren z. T. große Resonanz trugen das Ihrige dazu bei. Die hohe Wertschätzung Rolevincks durch den Sponheimer Abt und Humanisten Johannes Trithemius, die von persönlicher Bekanntschaft herrührte und durch das Schreiben „*infinitae litterae*“ an Trithemius wie auch „*ad alios*“ vertieft wurde, ist allgemein bekannt.<sup>12</sup> In Köln scheint der Kartäuser in seinen späteren Lebensjahren am Universitätsleben in gewissem Umfang teilgenommen zu haben<sup>13</sup>; auch die enge Zusammenarbeit mit seinem Drucker Therhoernen ist von ihm selbst bezeugt.<sup>14</sup>

Als sein Westfalenbuch erschien, war Rolevinck vermutlich 53 Jahre alt. In ihm liefert er eine sehr persönliche Begründung für die Abfassung des Werkes: . . . *et eo licentius, quo iam ultra triginta annos exul ac alienis exemplis provocatum me cerno. Suscipe, grata patria, quae verisimiliter ossa mea non habebis, munusculum hoc parvum et rectis exemplis id transire curato, ut successores in te memoriam nostri habeant ac probis moribus iugiter in fama et omni legalitate effulgeant.*<sup>15</sup> Es scheint angesichts dieser Worte, daß sich der Autor um eine Art literarisches Vermächtnis bemühte, das seinen Namen gerade in seiner entfernten Heimat in Erinnerung halten sollte.<sup>16</sup> Aber auch vordergründigere Motive sind Rolevinck bezüglich seines Westfalenbuches unterstellt worden. Es ist nicht auszuschließen,

9 Vgl. *Bücker* 1953, wie Anm. 1, S. 17; *Holzapfel*, ebda., wie Anm. 1, S. 12f. Zur Kartause St. Barbara demnächst: Werner *Schäpfke* (Hg.): Die Kölner Kartause um 1500. Aufsatzband. Köln 1991 (im Druck).

10 *Bücker* 1953, wie Anm. 1, S. 38-41; *Holzapfel*, ebda., wie Anm. 1, S. 21f.

11 *Bücker* 1953, wie Anm. 1, S. 38.

12 Ebda., S. 38f. und Anm. 120; ferner *Wolffgram* 1890, wie Anm. 4, S. 93.

13 *Bücker* 1953, wie Anm. 1, S. 39.

14 Beleg bei *Holzapfel*, Bauernspiegel, wie Anm. 1, S. 29 (zum Jahr 1470); vgl. auch *Henn* 1978, wie Anm. 5, S. 292, Anm. 14.

15 *Rolevinck*, wie Anm. 1, S. 10.

16 Vgl. dazu auch die Untersuchung von *Warnecke* 1980, wie Anm. 1, bes. S. 45-49.

daß die vernichtende Wertung, die Westfalen in der Länderbeschreibung des italienischen Humanisten, Diplomaten und späteren Papstes Enea Silvio Piccolomini (alias Pius II., 1405-1464, Papst seit 1458) erfahren hatte, den in seinem Stolz gekränkten Westfalen Rolevinck zu einer Gegenschrift veranlaßt haben mag.<sup>17</sup>

Bemerkenswert ist, daß dieser Streit, falls es sich tatsächlich um einen solchen gehandelt hat, publizistisch, d. h. mit Hilfe des gedruckten Wortes, ausgetragen wurde. Es setzt voraus, daß eine interessierte Öffentlichkeit vorhanden gewesen sein muß, bzw. auf seiten des Autors oder Druckers eine solche angenommen wurde. In der Tat fällt der Erscheinungstermin des Rolevinckschen Westfalenbuches in eine Zeit, in der sich ein breiteres Interesse an gedruckten historiographischen Werken ausgebildet hatte. Dies ist seit den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts der Fall.<sup>18</sup> Dennoch erfüllte das Westfalenbuch nicht die in es gesetzten Erwartungen. Anders als der *Fasciculus* erschien es zu Lebzeiten seines Autors lediglich in einer Ausgabe, und Rolevinck hat sich (später?) sehr kritisch über die Art seiner Drucklegung geäußert.<sup>19</sup>

Es stellt sich die Frage, was zur geringen Resonanz des Buches beigetragen haben mag, ob es z. B. wirklich die vielen Druckfehler waren.<sup>20</sup> Die Inkunabel zählt heute zu den Rarissima; die Zahl der erhaltenen Exemplare der Erstauflage übersteigt, den Nachforschungen Bückers zufolge, kaum 30 Exemplare.<sup>21</sup> Möglicherweise trifft dessen Vermutung, Rolevinck habe das Werk nach Erscheinen wieder zurückgezogen, zu, möglicherweise ist es aber nur in relativ kleiner Auflage gedruckt worden.<sup>22</sup> Vielleicht ist ein Moment für die schwache Verbrei-

17 Allg. Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland, Stuttgart 1973, S. 190. Paul Casser: Das Westfalenbild Werner Rolevincks. In: Westfalen 18/1933, S. 26-33, S. 28, dort zitiert aus Aeneas Silvius: Opera omnia. Basel 1571: *Est autem Westphalia regio admodum frigida, neque frumenti abundans, pane utuntur nigro, cervisius potus est. Vinum, quod Rheno vehitur, magno emitur pretio. Opulenti tantum eo utuntur itque raro*; sowie Paul Casser: Das Westfalenbewußtsein im Wandel der Geschichte. In: Hermann Aubin u. a. (Hg.): Der Raum Westfalen Bd. 2,2. Berlin 1934, S. 213-306, S. 218. Unlängst noch Walter Hüge: Literatur (bis 1800). In: Wilhelm Kohl (Hg.): Westfälische Geschichte. Bd. 1. Düsseldorf 1983, S. 781-803, S. 793f. Vgl. auch Rolevinck (S. 10), der die Notwendigkeit eines bis dahin nicht existenten „Westfalenlobs“ postuliert.

18 Vgl. die Zusammenstellung bei *von den Brincken*, Rezeption, wie Anm. 3, bes. S. 218-233. Die Rolevincksche Schrift ist der Gruppe III der dort getroffenen Systematik zuzuordnen, S. 218.

19 Vgl. Bücke 1953, wie Anm. 1, S. 56f., sowie Zitat Anm. 225; ferner die Überlegungen bei *dems.*, Erscheinungsjahr, S. 165f. Zu späteren Auflagen vgl. oben, Anm. 1.

20 Vgl. Bücke 1953, wie Anm. 1, ebda.; ferner Peter Berghaus und Siegfried Kessemeyer (Hg.): Köln-Westfalen. 1180-1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser. 2 Bde., Lengerich o. J. [1980] (im weiteren: Köln-Westfalen. 1180-1980), hier Bd. 2, Nr. 9, S. 17, 19.

21 Vgl. Bücke 1953, wie Anm. 1, Anm. 223, wobei offenbar immer einmal wieder ein Exemplar auf dem Buchmarkt auftaucht. Z. B. wurde das (von Bücke natürlich nicht erwähnte) Exemplar des Westfälischen Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte erst 1963 aus österreichischem Besitz angekauft. Frdl. Hinweis von Herrn Dr. Siegfried Kessemeyer, Westfälisches Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Münster.

22 Seltsam ist nur, daß die sonstige druck- und herstellungstechnische Ausstattung des Werkes sehr sorgfältig vorgenommen worden ist. Es finden sich zwar – anders als z. B. im „*Fasciculus*“ – keine

tung des Werkes die gänzlich neue Konzeption desselben gewesen, der sich der Verfasser mit Hinweis auf sein Vorhaben als *res nova* wohl bewußt war.<sup>23</sup> In der Tat ist das Westfalenbuch die erste Kulturgeschichte einer – mehrere Territorien umfassenden – deutschen Landschaft<sup>24</sup>, wengleich die Intentionen Rolevincks – nämlich „*quatenus quicunque ad ipsum per legendum deflecteret et animi iocunditatem ac recti exempli quaecunque specimen ad imitandum hauriret*“ – durchaus noch mittelalterlicher Auffassung entsprachen.<sup>25</sup>

Im folgenden soll einem Teilaspekt des Westfalenlobes besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wie hinlänglich bekannt ist, hat Werner Rolevinck in seiner Schrift auch eine geographische Beschreibung, eine „Definition“, seines Untersuchungsgegenstandes vorgenommen. Dies geschieht bei ihm sogar auf mehrerlei Weise: einerseits durch eine Umschreibung der Grenzen Westfalens, wobei nicht nur naturräumliche Gegebenheiten Erwähnung finden, sondern ebenso Nachbarprovinzen und -territorien genannt werden, ferner durch eine Aufzählung der dort vorhandenen Territorien.<sup>26</sup> Bevor hierauf näher eingegangen werden soll, ergeben sich bereits daraus eine ganze Reihe von Fragen, die das „Weltbild“ und die geographischen Kenntnisse des Autors betreffen.<sup>26a</sup> Es ist zu überlegen, ob sich anhand des Westfalenlobes, das sich ja, explizit und räumlich klar definiert, mit der Geschichte einer bestimmten Region und deren Bewohnern

Abbildungen oder sonstige graphische Gestaltungsmomente im sauber gedruckten Text, dafür jedoch liebevoll handgemalte Kapitelinitialen und eine Hervorhebung weiterer Anfangsbuchstaben mit roter Tinte. Daß man hierbei durchaus nicht stereotyp, sondern individuell verfuhr, belegt bereits ein Vergleich der Blätter, auf denen das erste Kapitel des ersten Buches beginnt. Das Exemplar des Landesmuseums zeigt eine wesentlich sicherer gestaltete und künstlerisch geschlossener Initialen als das des Bischöflichen Archivs in Münster (eine Abbildung des Blattes findet sich auf den ersten Seiten von Wilhelm *Schulte*: *Westfälische Köpfe. 300 Lebensbilder bedeutender Westfalen. Münster 1977*).

23 Hinweis bei *Casser*, *Westfalenbild*, wie Anm. 17, S. 28.

24 Vgl. *Huge* 1983, wie Anm. 17, S. 794; *Casser*, *Westfalenbewußtsein*, wie Anm. 17, S. 222; *Bücker* 1953, wie Anm. 1, S. 52. Zum Problem der Einordnung des Westfalenlobes in die spätmittelalterliche Historiographie auch Peter *Johanek*: *Weltchronistik und regionale Geschichtsschreibung im Mittelalter*. In: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein*, S. 287-330, S. 295; Josef *Köhler*: *Studien zum Problem des Regionalismus im späten Mittelalter*. Diss. Würzburg 1971, S. 272-275.

25 Zitat Rolevinck, wie Anm. 1, S. 6; zum erbaulichen, unterhaltenden und erzieherischen Zweck mittelalterlicher Historiographie Gert *Melville*: *Zur „Flores-Metaphorik“ in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung. Ausdruck eines Formungsprinzips*. In: *Historisches Jahrbuch 90/1970*, S. 65-80, bes. S. 73-75, 77f.

26 Rolevinck, wie Anm. 1, S. 12. Auch die von ihm in dieser Schrift Bewidmeten erlauben Rückschlüsse auf seinen geographischen Westfalenbegriff, vgl. ebda., S. 2, 4; dazu *Warnecke* 1980, wie Anm. 1, S. 48.

26a Zum mittelalterlichen Weltbild allg. vgl. die Studien von: Peter *Moraw* (Hg.): *Das geographische Weltbild um 1300. Politik im Spannungsfeld von Wissen, Mythos und Fiktion*, Berlin 1989, = Beihefte zur *Zs. für hist. Forschung* 6; Michael *Herkenhoff*: *Der dunkle Kontinent. Das Afrikabild im Mittelalter bis zum 12. Jh.*, Pfaffenweiler 1990 (= *Weltbild und Kulturbegegnung* 2); Aaron J. *Gurjewitsch*: *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*, München 1982; Arnold *Bühler*: *Imago mundi. Bilder aus der Vorstellungswelt des Mittelalters*, in: *GWU* 41/1990, S. 457-488.

beschäftigt, solche Fragen beantworten lassen, obwohl sich keinerlei Abbildungen, Karten oder sonstige graphische Hilfsmittel in der Schrift finden. Mehrere Problemkreise lassen sich hier ansprechen: 1) Verfügt der Autor über geographische Kenntnisse? 2) Woher bezieht er diese? 3) Auf welche Gebiete oder Großräume beziehen sich diese Kenntnisse, und wie differenziert sind sie jeweils? 4) Welche geographischen oder kartographischen Hilfsmittel standen ihm überhaupt zur Verfügung? 5) Füllt er seinen selbst definierten Raum Westfalen auch inhaltlich, d. h., wie groß waren seine Kenntnisse von einzelnen Orten und Landschaften seines Untersuchungsgebietes? 6) Gibt es bei ihm räumliche Schwerpunkte und/oder Disparitäten? 7) Wie steht es mit der Entwicklung der Kartographie in diesem Raum? 8) Hat der Autor ein kartographisches Weltbild, d. h., wie ist seine räumliche Vorstellung von der Welt?

Um die Fragen richtig einzuschätzen, war es nötig, in der Einleitung etwas weiter auszuholen. Zu rekapitulieren wäre, daß Werner Rolevinck bei der Abfassung seines Westfalenlobes bereits 30 Jahre nicht mehr in Westfalen gewesen ist, daß er aus dem (groß-)bäuerlichen Milieu Westfalens stammt, in seiner Jugend wahrscheinlich in einer der großen westfälischen Städte gelebt, später in Köln eine universitäre Ausbildung absolviert hat und sehr früh in einen eremitischen Orden eingetreten ist, in dem er zur Zeit des Erscheinens des Werkes bereits fast drei Jahrzehnte lebt. Er kann trotz des Ordenslebens offenbar für beschränkte Zeiträume das Kloster verlassen und pflegt intensiven Briefwechsel mit kirchlichen und wissenschaftlichen Größen seiner Zeit. Ferner steht ihm eine anscheinend damals wieder relativ gut ausgestattete und sich auf dem modernsten Stand der Zeit befindende (Kloster-)Bibliothek zur Verfügung.<sup>27</sup>

Bevor auf die angerissenen Fragenkomplexe näher einzugehen ist, sei ein Hinweis auf einen methodischen Zugriff erlaubt, der es ermöglicht, einige der oben formulierten Fragen beantworten zu helfen. Das Westfalenlob enthält in seinem Vorwort und seinen drei Büchern ein relativ reiches Material an Ortsnamen. Diese wurden jeweils notiert und – soweit sie Nordwestdeutschland betrafen – auf Karten übertragen. Die Kartierung erlaubt Rückschlüsse auf den geographischen „Horizont“, d. h. die erdkundlichen Kenntnisse des Verfassers über einen bestimmten Raum.<sup>28</sup> Greift man mit einer Kartierung auf modernem Kartenmaterial zwar sicher nicht Raumvorstellungen, die der Kartäuser vor 500

27 Zum Brand der kostbaren Klosterbibliothek im Jahre 1451 und deren raschen Wiederaufbau *Holzapfel*, Bauernspiegel, wie Anm. 1, S. 16f.; *Bücker* 1953, wie Anm. 1, S. 45. Anm. 155. – Zum reichen literarischen Schaffen in der Kölner Kartause bes. *Bücker*, ebd., wie Anm. 1, S. 17-24.

28 Vgl. zum Problem auch Anna-Dorothee *von den Brincken*: Universalkartographie und geographische Schulkenntnisse im Inkunabelzeitalter. In: Bernd *Moeller*, Hans *Patze* u. Karl *Strackmann* (Hg.): Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. = Abh. der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-hist. Klasse, 3. Folge, 137. Göttingen 1983, S. 389-429; Georg *Steer*: Imagines mundi. Texte als Beitrag zur Ausformung eines laikalen Weltbildes im Spätmittelalter, in: Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter. Perspek-

Jahren im Kopfe hatte<sup>29</sup>, so erlaubt sie zumindest Rückschlüsse auf den Umfang seiner Kenntnisse. Als sinnvoll erwies sich hierbei eine Einzelkartierung der Angaben in den jeweiligen Büchern des Westfalenlobes, da diese sich inhaltlich – wie es der Autor in seinem Vorwort darlegt – mit sehr unterschiedlichen Themenkomplexen befassen.<sup>30</sup> Natürlich kann man ohne Berücksichtigung des sonstigen Œuvres Rolevincks kaum zu generellen Rückschlüssen auf seine geographischen Kenntnisse kommen. Seine eigene Selbstbeschränkung auf die Geschichte und den Charakter Westfalens und der Westfalen erlauben jedoch eine Studie an einem lokal begrenzten Modellfall. Darüber hinaus ermöglichen Karten mit ihren unterschiedlichen räumlichen Verteilungsmustern der Ortsangaben Rückschlüsse auf die „Dichte“ seiner geographischen Kenntnisse bzw. die seiner Quellen. Hierbei interessiert es besonders, ob er z. B. den von ihm selbst definierten Raum Westfalen auch über die Aufzählung seiner Grenzen und der territorialen Gegebenheiten des 15. Jahrhunderts, die hier als Folie dienen sollen, hinaus näher mit Einzelangaben füllen kann. Eine Interpretation verhilft dazu, die „Qualität“ dieser Ortsangaben näher zu bestimmen, ferner die „leeren“ Räume genauer zu umschreiben. Die Tatsache – dies sei bereits vorweggenommen –, daß die Kartenbilder der einzelnen Bücher sehr unterschiedlich ausfallen, ermöglicht zudem Rückschlüsse auf das ihm zur Verfügung gestandene Quellenmaterial.

Beginnen wir mit der Definition Westfalens durch den Kartäuser. Sie hat neben den kulturgeschichtlichen Details besonders des 3. Buches bis heute die eingehendste Würdigung erfahren.<sup>31</sup> Rolevinck ist der erste Autor, der eine dermaßen umfassende Beschreibung dieses Untersuchungsgegenstandes abgibt. So erfährt der Raum im Grunde genommen fünf (bzw. sechs) Definitionen.<sup>32</sup> Zuerst nennt er seine großräumliche Lage: *situ in partibus Alemaniae inferioris*; es folgt die Festlegung der Außengrenzen gemäß den Himmelsrichtungen, wobei er im Osten beginnt: *ab oriente Saxoniam, a meridie Rhenum, ab occidente aequae Rhenum vel Yssulam, a septentrione oceanum habens*. Nun folgt die Beschreibung seiner Form

tiven ihrer Erforschung, hg. v. Norbert Richard Wolf, = Wissensliteratur im Mittelalter 1, Wiesbaden 1987, S. 23-33; Peter Herde: Das geographische Weltbild und der Beginn der Expansion Europas an der Schwelle zur Neuzeit, in: Nassauische Annalen 87/1976, S. 69-100.

29 Dazu allgemein Anna-Dorothee von den Brincken: Mappa mundi und Chronographia. Studien zur „imago mundi“ des abendländischen Mittelalters. In: DA 24/1968, S. 118-186; ferner Marcel Destombes (Hg.): Mappemondes A. D. 1200-1500. Monumenta cartographica vetustioris aevi A. D. 1200-1500. Bd. 1. Amsterdam 1964; Konrad Miller (Hg.): Mappae mundi. Die ältesten Weltkarten. Heft 1-6. Stuttgart 1895-98; Charles Bricker, Ronald Vere Tooley: Gloria cartographiae. Geschichte der mittelalterlichen Kartographie. Gütersloh/Berlin 1971.

30 Vgl. Rolevinck, wie Anm. 1, S. 6.

31 Vgl. bes. Paul Casser: Der Raum Westfalen in der Literatur des 13. bis 20. Jahrhunderts. In: Hermann Aubin u. a. (Hg.): Der Raum Westfalen. Bd. 2,2. Berlin 1934, S. 3-32, bes. S. 8f. und Karte 1; ferner ders.: Westfalenbild Rolevincks, wie Anm. 17, S. 28f.; Bücker 1953, wie Anm. 1, S. 52; ders.: Kommentar zu Rolevinck, De laude Westphaliae, wie Anm. 1, Anm. 14, S. 244-247. – Vgl. auch meine Kartenskizze im Anhang dieses Bandes.

32 Alle folgenden Zitate: Rolevinck, wie Anm. 1, S. 12.

und Größe: *Ambitus eius quasi rotundus circumfertur, cuius diameter quinque dietarum metitur*. Nach dieser Festlegung der natürlichen Abgrenzung erfolgt eine erneute Eingrenzung nach historischen Landschaften und Territorien. Wieder beginnt er im Osten mit der Erwähnung Sachsens und fährt fort unter Nennung Hessens, des Westerwaldes, der Herzogtümer Berg, Kleve und Geldern, ferner der Landschaften Twente, Drenthe und Friesland. Es folgt nun als gewissermaßen fünfte und sechste Definition die Aufzählung der innerhalb seiner Grenzen gelegenen Gebiete und Territorien. Er liefert hierbei zwei Festlegungen: eine historische mittels der beiden sächsischen Stammesprovinzen – Rolevinck nennt sie *ducatu ab olim* – Westfalen und Engern und eine rezente mittels der geistlichen und weltlichen Herrschaften.<sup>33</sup>

Wichtig hierbei ist, daß sich Rolevinck bemüht, den von ihm eingangs umrissenen Raum so vollständig wie möglich inhaltlich, d. h. hier territorial zu füllen. Tatsächlich gelingt ihm dies auch bis auf wenige, interessante Ausnahmen. Über den Fall der von ihm genannten Grafschaft Spiegelberg, östlich Westfalens zwischen dem welfischen Einflußbereich und dem Hochstift Hildesheim gelegen, hat Bücker bereits naheliegende Vermutungen geäußert. Dies gilt auch für die mit in den Katalog aufgenommene, im niederländischen Gelderland gelegene Herrschaft Borkulo.<sup>34</sup> Alle übrigen Territorien (und Hochstifte) befinden sich innerhalb der von ihm gezogenen Grenzen, wobei man bei der von ihm nicht genauer bezeichneten östlichen Abgrenzung nach Sachsen wohl traditionell von der Weserlinie auszugehen hat.<sup>35</sup>

Betrachtet man die von ihm genannten Territorien etwas genauer, so stößt man auf eine Reihe von Besonderheiten. Zum einen fällt auf, daß die noch im 15. Jahrhundert bedeutende territoriale Position Kurkölns in Westfalen von dem seit mehreren Jahrzehnten in Köln lebenden Kartäuser, der obendrein aufgrund eigener Aussage beste Kontakte zum Kölner Erzbischof pflegte, mit keinem Wort erwähnt wird.<sup>36</sup> Lediglich die seit 1359 in kurkölnischem Besitz befindliche Grafschaft Arnsberg sowie das damals allerdings verpfändete Vest Recklinghau-

33 Bei Nennung der vier westfälischen Bistümer Münster, Osnabrück, Paderborn und Minden scheint er deren Hochstifte miteinbezogen zu haben, da diese bei der Aufzählung der weltlichen Graf- und Herrschaften nicht mehr erscheinen.

34 Vgl. Bücker, Kommentar zu Rolevinck, *De laude Westphaliae*, wie Anm. 1, S. 245, Anm. 14 (Spiegelberg) u. ebda., S. 246 (Borkulo).

35 Vgl. Joseph Prinz: Westfalen und Köln vor 1180. In: Köln – Westfalen. 1180-1980, Bd. 1, S. 31-41, bes. S. 39; Paul Leidinger: 1188-1288. In: ebda., S. 42-57, bes. S. 44 (zu Minden, vgl. ebda., S. 53).

36 Zu dem seit seinem Höhepunkt im 13. Jahrhundert verbliebenen kurkölnischen Einfluß in Westfalen vgl. Klaus Scholz: Das Spätmittelalter. In: Wilhelm Kohl (Hg.): Westfälische Geschichte. Bd. 1. Düsseldorf 1983, S. 403-468, bes. S. 411-413; zur Gft. Arnsberg, ebda., S. 413-420; ferner die verschiedenen Beiträge im Bd. 1, Köln – Westfalen. 1180-1980; Ludger Tewes: Zur Amts- und Pfandpolitik der Erzbischöfe von Köln im Rheinland und in Westfalen im 14. und 15. Jahrhundert. In: Westfälische Forschungen 35/1985, S. 73-79, bes. S. 77-79; zum Vest Recklinghausen auch Artikel in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. 3: F. Petri u. a. (Hg.): Nordrhein-Westfalen.

sen stehen unkommentiert zwischen den übrigen westfälischen Graf- und Herrschaften. Möglicherweise liegt dieses Schweigen darin begründet, daß der Name der Kölner Erzbischöfe – besonders nach dem für sie und ihre Stellung in Westfalen und im deutschen Nordwesten katastrophalen Ausgang der Soester Fehde<sup>37</sup> – dort keineswegs mehr einen guten Klang besaß. Gerade Erzbischof Dietrich, Graf von Moers (1414-1463), dessen Bekanntschaft Rolevinck an einer anderen – harmlosen – Stelle ausdrücklich hervorhebt, war die treibende Kraft in dieser Auseinandersetzung gewesen.<sup>38</sup>

Aber auch sonst bietet der von Rolevinck gebotene Überblick weiterführende Erkenntnisse. Eine ganze Reihe von ihm erwähnter Territorien existierten als selbständige Gebiete in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht mehr, während – im Gegensatz dazu – eine ganze Reihe sehr wohl existierender gar nicht genannt werden. Die Verteilung beider Gruppen im Kartenbild ist signifikant. Zur ersten sind die Grafschaft Cappenberg zwischen Dortmund und Lüdinghausen als extremstes Beispiel zu rechnen sowie die Herrschaften Horstmar, Lüdinghausen und in gewisser Weise Dinslaken.<sup>39</sup> Die zweite Gruppe – sie ist im Kartenbild gekennzeichnet – gliedert sich in verschiedene Abteilungen. Wie Bückler bereits auffiel, fehlen die drei Reichsabteien Essen (und das benachbarte Kloster Werden) sowie Herford und Corvey.<sup>40</sup> Auch die einzige Reichsstadt Westfalens, Dortmund, die bereits im 14. Jahrhundert ein eigenes Territorium ausgebildet hatte, vermißt man im Rolevinckschen Katalog.<sup>41</sup> Eine weitere, sehr große Gruppe nicht genannter Territorien vermittelt, unter Hinzunahme der

Stuttgart 1970<sup>2</sup> (zukünftig zitiert als: HistSt NRW), S. 625f. – Vgl. in anderem Zusammenhang Casser, Raum Westfalen, wie Anm. 31, S. 9. – Zu den Beziehungen Rolevincks zu Erzbischof Dietrich von Köln vgl. übernächste Anm.

37 Zur Soester Fehde Scholz, ebd., S. 408f., 414f.; Wilhelm Janssen: Das Erzstift Köln in Westfalen. In: Köln – Westfalen. 1180-1980, wie Anm. 20, Bd. 1, S. 136-142, hier S. 140; Tewes, ebd., wie Anm. 36, S. 77f.; Wilfried Ebbrecht: Emanzipation oder Territorialisierung. Die Soester Fehde als Ausdruck des Ringens um die staatliche Ordnung des Nordwestens zwischen Reich, Burgund, Erzstift Köln und Hanse, in: Studia Luxemburgensia, Fs. Heinz Stob zum 70. Geb., hg. v. Friedrich B. Fahlbusch und Peter Johaneck, = Studien zu den Luxemburgern und Ihrer Zeit 3, Warendorf 1989, S. 404-432.

38 Vgl. Rolevinck, wie Anm. 1, S. 156; Bückler 1953, wie Anm. 1, S. 38; zu den personalen Beziehungen, Warnecke 1980, wie Anm. 1, hier S. 44. Zur Person: Georg Droege: Verfassung und Wirtschaft in Kurköln unter Dietrich von Moers (1414-1463), = Rhein. Archiv 50, Bonn 1957.

39 Zu Cappenberg vgl. Bückler, Kommentar zu Rolevinck, De laude Westphaliae, wie Anm. 1, S. 246; ferner Prinz, Westfalen und Köln, wie Anm. 35, S. 37; zu Horstmar: Bückler, wie Anm. 1, ebd.; ferner Artikel in: HistSt NRW, S. 344f.; zu Lüdinghausen: Bückler, wie Anm. 1, ebd.; ferner Artikel in: HistSt NRW, ebd., S. 483-485; zu Dinslaken: Bückler, wie Anm. 1, ebd., S. 245; Art. in: HistSt, ebd., S. 160-162.

40 Vgl. Bückler, Kommentar zu Rolevinck, De laude Westphaliae, wie Anm. 1, S. 246. – Zu Essen/Werden und Corvey auch Scholz, Spätmittelalter, wie Anm. 36, S. 421 und 425f.; ferner Manfred Petry: Das Stift Essen. In: Köln – Westfalen. 1180-1980, Bd. 1, S. 165-167; ders., Die Abtei Werden, ebd., S. 171-173; Herbert Stöwer: Die Abtei Corvey. In: ebd., S. 162-164; zu Herford: Artikel in: HistSt NRW, S. 312-316; sowie Rainer Pape: Die Abtei Herford. In: ebd., S. 168-170.

41 Vgl. Bückler, ebd., wie Anm. 1, S. 246f.; Scholz, wie Anm. 36, ebd., S. 420f.; HistSt NRW ebd., S. 166-171; Blatt Dortmund. In: Heinz Stob (Bearb. u. Hg.): Westfälischer Städteatlas. 1. Lfg.

Karte, recht wertvolle Einsichten in den Blickwinkel des Kartäusers. Es handelt sich dabei um die Graf- und Herrschaften Pyrmont, Schaumburg, Hoya sowie um die kleineren Herrschaften Rheda und Werth.<sup>42</sup> Bis auf die beiden letztgenannten liegen alle übrigen im (nord-)östlichen Grenzsaum Westfalens. Dies gilt auch für das bereits behandelte, ebenfalls fehlende Kloster Corvey.

Höchstwahrscheinlich schöpfte Rolevinck aus seinen eigenen Kenntnissen, als er den Katalog der westfälischen Territorien verfaßte. Hierauf deutet seine genaue Kenntnis des Münsterlandes, das nahezu vollständig erfaßt ist; hierbei erstreckt sich sein Wissen offenbar auf bereits nicht mehr selbständige bzw. existente Graf- und Herrschaften wie Horstmar, Lüdinghausen und Cappenberg. Auch die an das Rheinland angrenzenden Gebiete und das in kurkölnischer Einflußsphäre befindliche südliche Westfalen sind gut erfaßt und waren dem Kartäuser offenbar vertraut. Um so auffälliger verblissen seine Kenntnisse dagegen im nordostwestfälischen Raum. Dieser scheint ihm weder aufgrund seiner Herkunft noch aufgrund seines von Köln her gerichteten Blickwinkels klar überschaubar und in seiner Territorialstruktur durchdringbar gewesen zu sein. Natürlich stellt sich bereits in diesem Zusammenhang die Frage nach den Hilfsmitteln und Quellen, die Rolevinck bei seinen Arbeiten am Westfalenlob zur Verfügung gestanden haben.

Gerade was die Abgrenzung Westfalens betrifft, nennt er sogar eine seiner Quellen. Der von ihm wörtlich zitierte *liber de proprietate* ist die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandene Enzyklopädie *De proprietate rerum* des in Magdeburg lebenden englischen Minoriten Bartholomäus Anglicus.<sup>43</sup> Im 15. Buch, betitelt *De provinciis*, befaßt dieser sich auch mit einer ganzen Reihe deutscher Landschaften, u. a. im Kapitel 170 mit Westfalen.<sup>44</sup> Auch Bartholomäus liefert eine Eingrenzung Westfalens aufgrund natürlicher und landschaftlicher Gegebenheiten. Allerdings fehlt – dies ist aus der Entstehungszeit des Werkes

= Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens 36, Dortmund 1975; sowie Hans Georg Kirchhoff: Die Stadt und Grafschaft Dortmund. In: Köln – Westfalen 1180-1980, Bd. 1, S. 201-204.

42 Vgl. dazu Scholz, ebda., wie Anm. 36, S. 426 (Gft. Pyrmont); S. 427f. (Gft. Schaumburg); S. 429f. (Gft. Hoya); S. 432 (Hsch. Rheda); S. 437 (Hsch. Werth). Die fehlenden Territorien sind auf der diesem Beitrag beiliegenden Kartenskizze gekennzeichnet.

43 Rolevinck, wie Anm. 1, S. 14; Casser, wie Anm. 31, Raum Westfalen, S. 5f. sowie ebda., Karte 1; Bücker 1953, wie Anm. 1, S. 49. Zu Bartholomäus Anglicus: Artikel von G. Steer in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. 1. Berlin 1978<sup>2</sup>, Sp. 616f.; Christel Meier: Grundzüge der mittelalterlichen Enzyklopädie. Zu Inhalten, Formen und Funktionen einer problematischen Gattung. In: L. Grenzmann u. K. Stackmann (Hg.): Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Stuttgart 1984, S. 467-500, hier bes. S. 488-492; Heinz Meyer: Bartholomäus Anglicus, De proprietate rerum. Selbstverständnis und Rezeption. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 117/1988, S. 237-274, hier S. 243f.; ferner Köhler, wie Anm. 24, Regionalismus, S. 220-222.

44 Edition der Deutschland betreffenden Kapitel bei Anton E. Schönbach: Des Bartholomäus Anglicus Beschreibung Deutschlands gegen 1240. In: MIöG 27/1906, S. 54-90, zu Westfalen S. 79.

vollkommen verständlich – eine territoriale Bestimmung, wie sie gut 230 Jahre später der Kartäuser vornehmen konnte. Bartholomäus reißt im gleichen Kapitel knapp die Sachsenmission an, um anschließend mit einigen Sätzen auf die naturräumliche Ausstattung des Landes einzugehen. Es folgen noch schmeichelhafte Bemerkungen über den dortigen *populus* und einige knappe Worte über die Siedlungsgeographie Westfalens.

Rolevinck übernimmt von Bartholomäus eine ganze Reihe von Angaben, zum großen Teil sogar wörtlich. Allerdings – und bezeichnenderweise – verzichtet er auf die Übernahme der von diesem angegebenen Grenzen Westfalens<sup>45</sup>; dafür bietet er seine eigene Version, die allerdings in großen Teilen auf der seines Vorgängers beruht. Über die signifikanten Unterschiede ist bereits von Casser an anderer Stelle eingegangen worden, doch sind die beigefügten Karten – zumindest was die Rolevincksche Definition betrifft – gerade im westlichen Bereich nicht ganz zutreffend.<sup>46</sup>

Natürlich ist nach weiteren Quellen für Rolevincks Westfalenabgrenzung gesucht worden. Die mittelalterliche Literatur enthält sehr wenig Verwertbares. Gerade die von Rolevinck nachweislich benutzten westfälischen Chronisten Heinrich von Herford, Gobelinus Person (1358-1421) und wohl auch Johannes Nederhof liefern nur recht knappe Angaben zu diesem Thema.<sup>47</sup> Erst der in seinen Aussagen über Westfalen offenbar durch Rolevinck heftig befehdete Zeitgenosse Enea Silvio Piccolomini hat in seiner bereits erwähnten Schrift eine Bartholomäus recht ähnliche Abgrenzung des Raumes vorgenommen, die dem Kartäuser bekannt gewesen sein dürfte.<sup>48</sup>

Es stellt sich natürlich die Frage, ob dem in Köln zurückgezogen lebenden Mönch Rolevinck möglicherweise Kartenmaterial zur Verfügung stand, aus dem er schöpfte. In gewissem Umfang wird man dies bejahen dürfen – zumindest was sein geographisches „Weltbild“ anbetrifft. Hierauf ist noch einzugehen. Von konkret den Raum Westfalen – als relativ kleinräumiges regionales Gebilde – betreffenden Karten kann man sicherlich nicht ausgehen. Gewiß findet sich Westfalen zumindest auf den großformatigen Weltkarten des Mittelalters ver-

45 *„Westvalia Germanie inferioris est provincia, habens Saxoniam ad orientem. Thuringiam et Hassiam ad meridiem, Rhenum et Coloniam ad occidentem, oceanum et Frisiam ad aquilonem. nobilissimis fluminibus duobus in ejus extremitatibus cingitur, scilicet Vesera atque Rheno. nam Rhenum tangit versus occidentem et septentrionem. et Veseram vero versus orientem . . .“* Bartholomäus Anglicus, *ebd.* (Die von Rolevinck, wie Anm. 1, S. 14, zitierten Teile sind hier von mir unterstrichen.) Zum Vergleich beider Autoren auch Köhler, Regionalismus, wie Anm. 24, S. 272.

46 Vgl. Casser, Raum Westfalen, wie Anm. 31, S. 5-9 und *ebda.*, Karte 1; *ders.*, Westfalenbild, wie Anm. 17, S. 28f.

47 Vgl. Casser, Raum Westfalen, wie Anm. 31, S. 6f.; zur Benutzung durch Rolevinck: *Bücker* 1953, wie Anm. 1, S. 47, 49f.; zu diesen Autoren allgemein Ottokar Lorenz: *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts*. Bd. 2, Berlin 1887<sup>3</sup> (fotomech. Neudruck Graz 1966), S. 73-92.

48 Vgl. Auszug und Besprechung bei Casser, *ebda.* wie Anm. 31, S. 7f.

zeichnet, wie z. B. auf der heute zerstörten sog. Ebstorfer Weltkarte (um 1235) des Engländers und Zeitgenossen des Bartholomäus Anglicus Gervasius von Tilbury.<sup>49</sup> Kartographische Darstellungen Westfalens sind jedoch – soweit unsere Kenntnisse reichen – erst eine Entwicklung des 16. Jahrhunderts. Die älteste Teildarstellung des niederrheinisch-westfälischen Reichskreises, dieser Bildung des frühen 16. Jahrhunderts, die sich bis zur Nordsee erstreckte, stammt aus der 1550 gedruckten Ausgabe der sog. *Cosmographia* des Sebastian Münster.<sup>50</sup> Die bislang älteste bekannte Karte einer westfälischen Teilregion ist die *Monasteriensis et Osnaburgensis episcopatus descriptio* des aus Emmerich am Niederrhein stammenden Gottfried Maschop aus dem Jahr 1568. Ein Jahr später erschien eine geostete, erheblich größerformatige Karte dieses Gebietes vom gleichen Autor. Qualitativ sehr viel besser war erst die dritte Karte des westfälischen Raumes von Christian s’Grooten (Schrot) aus dem Jahr 1573. Auch diese Karte ist geostet.<sup>51</sup> 1575 veröffentlichte dann Gerard Mercator drei Teile „*Gallia – Belgia – Germania*“ eines als Gesamtwerk konzipierten Weltatlases. Der Deutschland betreffende Teil enthält auch drei Karten von Westfalen. Diese wurden noch bis ins 17. Jahrhundert hinein mehrere Male nachgedruckt und unterschieden sich von

49 Vgl. dazu *von den Brincken*, Mappa mundi, wie Anm. 29, bes. S. 123 (weitere Lit. ebda., Anm. 15-17) und S. 128; ferner *Destombes*, Mappemondes, wie Anm. 29, S. 194-197; Abb. bei *Bricker/Tooley*, Gloria cartographiae, wie Anm. 29, S. 24; ferner *Casser*, ebda., wie Anm. 31, S. 6. Gervasius liefert an westfälischen Ortsangaben lediglich die Namen der folgenden Städte: Essen, Soest, Dortmund, Paderborn und Höxter. Dazu auch Wilhelm *Höpker*, Soest auf alten Karten, in: Soester Zs. 102/1990, S. 31-44; Eduard *Schulte*: Westfalen auf der Ebstorfer Weltkarte (um 1235). In: Westfalen 18/1933, S. 132-135. Allg. Armin *Wolf*: Neues zur Ebstorfer Weltkarte. Entstehungszeit – Autorschaft – politische Situation. In: Das Benediktinerinnenkloster Ebtorf im Mittelalter, hg. v. Klaus *Jaitner* und Ingo *Schwab*, = Veröff. der Hist. Komm. f. Niedersachsen u. Bremen 37, Hildesheim 1988, S. 75-109.

50 Vgl. Hans *Kleinn*: Artikel Westfalen. In: I. *Kretschmer* u. a. (Hg.): Lexikon zur Geschichte der Kartographie. 2 Bde., Wien 1986 (im weiteren: LexGeschKart), Bd. 2, S. 887f., hier S. 887; ferner Karl-Heinz *Burmeister*: Artikel Münster, Sebastian. In: ebda., S. 512. – Zum niederrheinisch-westfälischen Reichskreis vgl. den Überblick bei Hans-Joachim *Behr*: Die Reichskreise. In: Köln – Westfalen 1180-1980, S. 258-261; sowie ebda., Karte S. 259.

51 Vgl. dazu den Überblick bei *Kleinn*, ebda., wie Anm. 50; sowie *ders.*: Johannes Gigas (Riese), der erste westfälische Kartograph und sein Kartenwerk. In: Westfälische Forschungen 31/1981, S. 131-147, S. 132f.; Hans *Mortensen* und Arend *Lang* (Hg.): Die Karten deutscher Länder im Brüsseler Atlas des Christian s’Grooten (1573). Göttingen 1959; Hartmut *Klein*: Kartographische Quellen zur westfälischen Landesgeschichte. Zusammenstellung der in Berlin vorhandenen Bestände des 16. bis 19. Jahrhunderts. In: Westfälische Forschungen 28/1976-77, S. 135-180; 35/1985, S. 80-130, hier bes. S. 163-178; Josef *Engel*: Karten des westfälischen Raumes aus dem 16. Jahrhundert. Eine kritische Besprechung mit Untersuchungen über die Genauigkeit der Karten (mit vier Beilagekarten). In: Westfälische Forschungen 10/1957, S. 99-120 (mit Abb. der Karten von Maschop (1570), von s’Grooten, Mercator und Heinrich Nagel (1590); zur weiteren Entwicklung: Heinz-K. *Junk* / Siegfried *Kesemeier*: Westfalen in Landkarten. Druckkartographie 1780-1860. = Bildhefte des Westfälischen Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte 23. Münster 1986; Hans *Kleinn*: Nordwestdeutschland in der exakten Kartographie der letzten 250 Jahre. In: Westfälische Forschungen 17/1964, S. 28-82; 18/1965, S. 43-74.

ihren Vorgängern dadurch, daß sich Mercator als erster Kartograph überhaupt um eine mathematisch-geodätische Grundlage seiner Karten bemüht hat.<sup>52</sup>

Die Kartographie des Mittelalters diene, soweit sie nicht z. B. aus nautischen Notwendigkeiten heraus angefertigt wurde, insbesondere im Bereich der Universalkartographie, gänzlich anderen Interessen als beispielsweise in unserem Fall einer bloßen politisch-territorialen Orientierung.<sup>53</sup> Konnte gerade an diesem Ordnungsmoment eine hier vollkommen neue, sehr moderne Sicht des Kartäusers auf sein Heimatland Westfalen sichtbar gemacht werden, so verdienen doch auch die übrigen Teile des Westfalenlobes eine genauere Betrachtung. Rolevinck hat sein Werk neben einer Widmung und einer erklärenden Vorrede in drei Teile gegliedert, über deren Inhalt er in seinem Widmungskapitel den Lesern gegenüber selbst Zeugnis ablegt: . . . *quarum prima respicit ea, quae concernunt statum eius a tempore conditionis primaevae ad conversionem ipsius. Secunda de modo processus ac variis eventibus et miraculorum gloria, quae contigerunt in ipsa conversione ac sacrae fidei introductione, et de provida institutione ipsius provinciae. Tertia de his, quae respiciunt conditionem et mores populi huius, ac legatione solemnibus, qua funguntur in orbe.*<sup>54</sup> Diesem Vorhaben folgt das Buch im großen und ganzen, wenn auch der für das zweite Buch angekündigte „weitere Verlauf der Geschichte“<sup>55</sup> bereits mit Karl dem Großen endet.

Ich will in dieser Untersuchung nicht zu klären versuchen, aus welchen Quellen Rolevinck dabei jeweils schöpft. Z. T. nennt er – gerade was die Geschichte Westfalens anbetrifft – seine Gewährsleute.<sup>56</sup> Interessante Aufschlüsse erbrachte jedoch die Kartierung der Ortsangaben für jedes der drei Bücher.<sup>57</sup> Berücksichtigt wurden alle kartographisch verwertbaren Angaben Rolevincks, d. h. sowohl Städte- und Ortsnamen, Landschaften, kirchliche Sprengel, Flüsse, Mittelgebirge wie Territorien. Unterlegt wurden diese Namen jeweils mit der von Rolevinck selbst stammenden Eingrenzung Westfalens sowie mit einer generalisierten Darstellung der Territorialgrenzen westfälischer Gebiete.<sup>58</sup> Bewußte Beschränkung erfuhr die Kartierung durch die Behandlung lediglich des nordwestdeutschen

52 Vgl. Engel, ebd., wie Anm. 51, S. 109-120; Antoine de Smet: Artikel Mercator, Gerard. In: LexGeschKart, wie Anm. 50, Bd. 2, S. 485-487.

53 Vgl. die verschiedenen Beiträge von Anna-Dorothee von den Brincken, insbes. Mappa mundi, wie Anm. 29; ferner dies: „... ut describeretur universus orbis“ – Zur Universalkartographie des Mittelalters. In: A. Zimmermann (Hg.): Methoden in Wissenschaft und Kunst des Mittelalters = Miscellanea mediaevalia 7. Berlin 1970, S. 249-278; dies.: Kartographische Quellen, Welt-, See- und Regionalkarten, = Typologie des Sources du Moyen Age Occidental 51, Turnhout 1988.

54 Vgl. Rolevinck, wie Anm. 1, S. 6.

55 So in der Übersetzung von Bucker, ebd., wie Anm. 1, S. 7.

56 Vgl. die Aufstellung bei Bucker 1953, wie Anm. 1, S. 41-53; sowie die einzelnen Angaben in seinem Kommentar zum Westfalenlob.

57 Vgl. Karten.

58 Letztere Kartierung erfolgte auf der Basis der nach H. Rothert entworfenen Karte „Westfälische

Raumes. Natürlich gehen die geographischen Angaben Rolevincks z. T. weit hierüber hinaus. Allein vom Charakter der Angaben bot es sich jedoch an, hier eine Unterscheidung vorzunehmen, da zwischen allgemeinen Kenntnissen des Kartäusers von der Welt und seinen speziellen Kenntnissen von Westfalen und dessen näherer Umgebung sehr deutliche qualitative Unterschiede bestehen, die sich auf verschiedene Ursachen zurückführen lassen.

Im ersten Buch seines Westfalenlobes behandelt Rolevinck – wie von ihm selbst dargelegt – die Frühgeschichte Sachsens, nachdem er in Kapitel 1 *De situ Westphaliae et distinctione principatum in ea contentorum* gehandelt hat. In diesem ersten Kapitel findet sich die bereits besprochene und gesondert kartierte Beschreibung Westfalens, die in der folgenden Untersuchung nicht mehr berücksichtigt ist.

Wie nebulös Rolevinck den sonstigen Gegenstand dieses ersten Buches empfand, erfährt man bereits aus seinen eigenen Worten<sup>59</sup>, doch nicht nur aus diesen. Das gesamte erste Buch des Westfalenlobes weist zwar eine beträchtliche Reihe an Ortsnamen auf – sie betreffen jedoch allesamt nicht den westfälischen Raum!<sup>60</sup> Die drei auf der Karte eingezeichneten Städte Dortmund, Soest und Münster sowie das Bistum Münster gehören noch in den Zusammenhang der Schilderung der naturräumlichen Ausstattung des Landes im ersten Kapitel.

Bei der Behandlung der weiteren Kapitel über die Herkunft der Westfalen, die erste Besiedlung des Landes, die Sitten der Westfalen in vorchristlicher Zeit, die Biederkeit und Friedfertigkeit der Ureinwohner, die Hintergründe der westfälischen Auswanderung in alle Welt, den Sieg der Sachsen über die Engländer und die Tugendhaftigkeit der Sachsen – so lauten in etwa die einzelnen Überschriften – liefert der Autor bei nahezu vollständigem Schweigen über den Raum Westfalen einen Abriß der damals bekannten Welt. Bei der nun folgenden Aufzählung soll nicht in erster Linie der Zusammenhang, in dem die einzelnen Angaben stehen, berücksichtigt werden. Es geht vielmehr um die Frage, wie detailliert die Weltkenntnisse Rolevincks bzw. der Quellen, aus denen er schöpfte, waren<sup>61</sup> und wie die Angaben in sein Weltbild integriert hat.

Rolevinck nennt hier die Kontinente Europa (S. 20, 44), Asien (S. 20, 34, 44) und Afrika (S. 20, 22, 34). Während ihm in Afrika lediglich Ägypten und der am Rande Afrikas gelegene Atlantische Ozean bekannt ist (S. 20), kann er im asiatischen Raum mit einer ganzen Reihe von Details aufwarten. Er nennt das

Territorien um 1400“. In: Köln – Westfalen 1180-1980, S. 135; ansonsten dienen die Karten Seite 6f. und 14f. (Bundesrepublik Deutschland, DDR, nördl. und mittl. Teil, Maßstab 1:1.500.000) des *Diercke* Weltatlas. Bearb. v. F. Meier. Braunschweig. Aufl. 1980/81 als Kartengrundlage.

59 Vgl. die einleitenden Sätze des Kap. 2 (S. 16), Kap. 3 (S. 24) alle *Rolevinck*, 1. Buch, wie Anm. 1.

60 Vgl. Karten S. 119-122.

61 Vgl. dazu auch *von den Brincken*, *Mappa mundi*, wie Anm. 29, hier bes. die Zusammenstellung auf S. 161-167.

Kaspische Meer mit den angeblich nahegelegenen *riphei montes*<sup>62</sup> sowie dem *mons Saxum Marpesiae*, von dem die Sachsen (*de Saxo*) angeblich ihren Namen herleiten (S. 30).

Als Land hören wir u. a. von Syrien (S. 20). Auch einzelne Völker sind ihm bekannt, so die Skythen (S. 20), Goten (S. 20, 22), Amazonen (S. 30), Hebräer (S. 18, 20), Assyrer (S. 18), Perser (S. 30) und Inder (S. 30).

Antikenrezeption ist unverkennbar bei der Nennung Trojas (und Kretas) sowie dem Gesamtzusammenhang, in dem sie stehen (der Aeneis) (S. 28). Die meisten Ortsnamen zu einem asiatischen Teilraum verdankt Rolevinck ganz unverkennbar seiner Bibelkenntnis bzw. der christlichen Legenden. Wir hören von Kanaan, Palästina, Judäa, Jaffa (alias Joppe) (alle S. 20), Babylon (S. 18, 30) und dem Land Senaar (S. 18, 20).

Auch Europa erfährt eingehende Berücksichtigung. Rolevinck nennt Spanien (S. 22), Italien (S. 22, 28), die Lombardei (S. 22), Slowenien (S. 34), Griechenland (S. 10, 34), Mazedonien (S. 30), Österreich (S. 22), Gallien (S. 22) und England (alias Albion oder Britannien) (S. 38-44).

An Städten hören wir von Konstantinopel und Wien (S. 26), bei den Völkern berichtet er von den Normannen (S. 44), den Dänen, den Ungarn und den Römern (alle S. 22) sowie in Zusammenhang mit dem gotischen Großreich von der Donau und den mäotischen Sümpfen als naturräumlichen Gegebenheiten (ebd.).

Lediglich für England und Germanien finden sich weitere Details. So für England die Angaben über die Stämme der Bernicier und Deirer sowie das Land Mercia (vgl. S. 38-48). Es ist sicher, daß Rolevinck diese Angaben einer von ihm auch genannten Vorlage entnahm, der „*Historia ecclesiastica gentis Anglorum*“ des Beda Venerabilis.<sup>63</sup>

Eine Reihe von Namen findet sich zu Deutschland und angrenzenden Gebieten. Besonders schön ist seine scharfsinnige These von der Abstammung der Polen, Österreicher, Böhmen, Prutenen, Thüringer, Hessen, Schwaben, Franken, Sachsen, Westfalen *ceterique Germaniae et Almaniae populi* von den Söhnen Japhets (S. 22). Auch die Friesen finden Erwähnung (ebd.), ferner die Westerwälder (S. 18), die Ostfalen (S. 18 u. a.) und die Holsten (S. 30).

An Landschaften nennt er das Land Hadeln *Bremensis diocesis* (S. 30) und Holstein (S. 44). An Orten hören wir darüber hinaus lediglich von Bardowiek *prope Lunenborch* (S. 28). An naturräumlichen Gegebenheiten erfahren wir

62 Laut *Bücker*, Kommentar zu Rolevinck, *De laude Westphaliae*, wie Anm. 1, S. 249, Anm. 35, handelt es sich dabei um die Karpaten.

63 Vgl. *Rolevinck*, ebd., wie Anm. 1, S. 44 (ferner S. 58, 60, 84); dazu auch *Bücker* 1953, wie Anm. 1, S. 50. Zu Beda: Charles *Plummer* (Hg.): *Venerabilis Bedae Historiam ecclesiasticam gentis Anglorum, Historiam Abbatum, Epistolam ad Ecgbertum – Historia Auctore Anonymo*. Oxford 1946; ferner *Repertorium fontium historiae medii aevi*. Hg. v. Istituto storico italiano per il medio evo. Bd. 2. Roma 1967, S. 469-473.

vom Harz (S. 30), der Elbemündung (ebd.) und dem *oceanus septentrionalis* (ebd.).

Sicher mag es ermüdend gewirkt haben, diesen Katalog von Ortsnamen und geographischen Angaben über sich ergehen zu lassen. Hinzu kommt, daß er lediglich das erste Buch des Westfalenlobes betrifft. Die Aufzählung sollte aber deutlich machen, wie weit ein (noch) spätmittelalterlicher Autor auszuholen bereit war, wenn sein die Landesgeschichte betreffender Stoff an verwertbaren Angaben im Grunde genommen kaum etwas oder sehr wenig hergab. Dies ändert sich in den folgenden zwei Büchern der Rolevinckschen Schrift. Im ersten Buch war der Verfasser eindeutig gezwungen, auf seine gesamten Kenntnisse Rolevincks der Frühgeschichte (nicht nur Westfalens) zurückzugreifen. Gleichzeitig vermitteln Rolevincks Angaben jedoch dadurch, ihm wohl unbewußt, einen Einblick in das Weltbild, das ihm als Geograph zugrunde lag und das sich von unserem modernen Weltverständnis grundlegend unterscheidet.

Den Untersuchungen Anna-Dorothee von den Brinckens ist es zu verdanken, den engen Zusammenhang zwischen mittelalterlicher Universalgeschichte und der auf sie bezogenen Universalkartographie verdeutlicht zu haben.<sup>64</sup> Nicht geographische Kenntnisse als Selbstzweck oder nautische und sonstige Orientierungszwecke bestimmten die nicht eben seltenen mittelalterlichen Weltkarten. Ihr Sinn bestand darin, das christliche Heilsgeschehen zu „lokalisieren“. Ebenso wie die Weltchroniken dienten sie in erster Linie „Memorierzwecken“, hierbei aber in Betonung des Raummomentes als Ergänzung zu dem von den Chroniken stärker betonten Zeitmoment. „Universalkartographie [diente] bis ins Spätmittelalter hinein ebenso wie die Weltchronik als Hilfswissenschaft zur Bibelexegese“, so wird man es, auf den Punkt gebracht, formulieren dürfen.<sup>65</sup> Daher rührt auch die Verwendung dieser Karten selbst als Altarbilder wie im Falle der bereits erwähnten Ebstorfkarte.<sup>66</sup> Historisch bestimmt und geographisch orientiert waren die die Erde als Scheibe abbildenden Karten zumeist durch die noch aus der Antike stammende Teilung in die einzelnen damals bekannten Kontinente Asien, Afrika und Europa. Asien, das als größter Kontinent angesehen wurde, nahm dabei den oberen Teil der Karte ein. Getrennt wurden die drei Erdteile durch Gewässer: den Don, das Schwarze Meer zwischen Asien und dem das untere linke Viertel einnehmenden Europa sowie den Nil zwischen Asien und dem im rechten Viertel lokalisierten Afrika. Zwischen Europa und Afrika erstreckte sich das Mittelmeer.

64 Vgl. unter anderem *von den Brincken*, Mappa mundi, wie Anm. 29, bes. Resümee, S. 186; dies., „... ut describeretur...“, wie Anm. 53, S. 252-256; ferner unlängst bes. das Inkunabelzeitalter betreffend: dies., Universalkartographie und geographische Schulkenntnisse, wie Anm. 28.

65 Vgl. *dies.*, Mappa mundi, wie Anm. 29, bes. S. 123-125; Zitat: *dies.*, wie Anm. 53, „... ut describeretur...“, S. 254.

66 *Dies.*, Mappa mundi, wie Anm. 29, S. 128; *dies.*, „... ut describeretur...“, wie Anm. 53, S. 255.

Umgeben und eingerahmt wurden sie von einem flußförmig gedachten Ozean.<sup>67</sup> Die sog. T-Form ergab sich aus der Ostung der Karte, wodurch Asien in die obere Hälfte der Scheibe gelangte und diese ganz einnahm. Die Ostung resultierte natürlich nicht zuletzt aus der Vorstellung, daß das Paradies dort angenommen wurde.<sup>68</sup> Spätestens seit den Schriften Isidors von Sevilla avancierte dieses TO-Schema (das O steht für den ringförmigen Ozean) zur am meisten verbreiteten Weltendarstellung und sollte es bis zum Entdeckungszeitalter bleiben. Christianisiert, d. h. in das christliche Heilsgeschehen integriert wurde das in seinen Hauptzügen bereits aus der heidnischen Antike übernommene „Weltbild“ dadurch, daß man es zum „Symbol biblischer Kartographie“ erhob, obwohl die Bezeichnungen Asien, Afrika und Europa für Erdteile in der Bibel nicht nachweisbar sind. Man löste das Problem mit einer einfachen Parallelsetzung der irdischen Dreiteilung in die drei Kontinente mit der in der Genesis, Kap. 10, beschriebenen Aufteilung der Welt an die drei Noah-Söhne Sem, Cham und Japhet. Dies ging z. T. so weit, daß sich statt der Bezeichnungen für die einzelnen Kontinente in derartigen Karten die Namen der Noah-Söhne Sem (für Asien), Cham (für Afrika) und Japhet (für Europa) eingezeichnet finden.<sup>69</sup> Eines der hierfür instruktivsten Beispiele ist die Karte in *La fleur des histoires* des Jean Mansel aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um eines der Hauptwerke burgundischer Buchmalerei.<sup>70</sup> Selbstverständlich kannte das christliche Mittelalter noch andere Weltmodelle, wie z. B. die Hemisphärenkarten oder die Zonenkarten<sup>71</sup>, die geostete T-Karte ist aber die am weitesten verbreitete.

Auch in das Westfalenlob sind deutlich Spuren der Weltvorstellung seines Verfassers eingeflossen. Gerade das erste Buch bietet aufgrund des Mangels an auf Westfalen beziehbarem Quellenmaterial eine ganze Reihe von allgemeinen Äuße-

67 Vgl. Skizze bei *ders.*, *Mappa mundi*, wie Anm. 29, S. 131. Ich folge ansonsten den Ausführungen ebda., S. 130-133; ferner *dies.*, Art. TO-Karten. In: *LexGeschKart*, Bd. 2, wie Anm. 50, S. 812-815 (vgl. dort auch Abb. 149, S. 812); ferner *dies.*, „... ut describeretur...“, wie Anm. 53, S. 250-270; *Destombes*, *Mappemondes*, wie Anm. 29, bes. S. 11f.; *Bricker/Tooley*, *Gloria Kartographiae*, wie Anm. 29, S. 22-24.

68 Vgl. Genesis, Kap. 2,8 und 10-14; *von den Brincken*, *Mappa mundi*, wie Anm. 29, S. 172, 175-185; *dies.*, „... ut describeretur...“, wie Anm. 53, S. 250; *dies.*, TO-Karten, wie Anm. 67 bes. S. 813; *Bricker/Tooley*, ebda., wie Anm. 29, S. 24. Vgl. auch die Einleitung bei H. W. *Philliot*: *Mediaeval Geography. An Essay in Illustration of the Hereford Mappa Mundi*. London 1873 (fotomech. Nachdruck Amsterdam 1969); Barbara *Maurmann*: *Die Himmelsrichtungen im Weltbild des Mittelalters*, = *Münstersche Mittelalter-Schriften* 33. München 1976.

69 Vgl. dazu *von den Brincken*, *Mappa mundi*, wie Anm. 29, S. 131, 137f.; ferner den Überblick ebda., S. 137-159; *dies.*, TO-Karte, wie Anm. 67; *dies.*, „... ut describeretur...“, wie Anm. 53, S. 264-270; *Destombes*, *Mappemondes*, wie Anm. 29, S. 11 f.

70 Vgl. Abbildung ebda., Taf. 20 und Text S. 179; ferner *von den Brincken*, „... ut describeretur...“, wie Anm. 53, S. 265.

71 Vgl. Überblick bei *Destombes*, ebda., wie Anm. 29, S. 3-23; *von den Brincken*, *Mappa mundi*, wie Anm. 29, S. 134-136; Rodney W. *Shirley*: Artikel Weltkarte. In: *Lex-GeschKart*, Bd. 2, S. 877-887, S. 877f.

rungen Rolevincks zur Welt- und Heilsgeschichte und deren Lokalisation. Besonders deutlich zeigt sich dies im 2. Kapitel: *Unde processit gens Westphalica et de primis cultoribus terrae illius*. Bis ins Detail erzählt er hier unter Hinweis auf das 10. Kapitel der Genesis die Geschichte der Noah-Söhne Sem, Cham und Japhet, der Stammväter aller Völker.<sup>72</sup> Wir hören von ihrem Auszug aus dem Land Senaar, wo die Arche nach der Sintflut gelandet war, nach der Sprachverwirrung durch den Turmbau zu Babel: *Tota autem terra nostra habitabilis divisa est in tres maximas partes, scilicet Asiam, Africam et Europam, quae filiis Noe distributa est*. Der Bezug auf die Noah-Söhne findet sich – wie gesagt – nicht in der Bibel. Wir hören von Rolevinck, wie Sems Söhne nach der Ziehung der Lose Asien erhielten und im Land Senaar blieben. Chams Söhne, auf die das zweite Los fiel, bekamen Afrika, trennten sich von ihren Brüdern und gingen *usque ad Aegyptum et eam ceterasque regiones usque ad extremos fines maris atlantici incoherent*.<sup>73</sup> Es folgt die Geschichte des Cham-Sohnes Kanaan, der widerrechtlich in Syrien-Palästina bleibt, das von da an Judäa heißt. *Cecidit sors tertia filiis Japhet, ut Europam in possessionem acciperent, hoc est, ut mare mediterraneum transirent et loca residua inhabitarent*.<sup>74</sup>

Mit der Erwähnung Japhets, der mit seinen Nachkommen Europa in Besitz nimmt, ist Rolevinck wieder bei seinem Thema. Seine großen Bibelkenntnisse und das Studium der Kirchenväter helfen ihm dabei. Wir hören von Magog, einem der Söhne Japhets, der nicht nur in der alttestamentarischen Genesis genannt wird, sondern auch bei Hesekiel und in der Offenbarung des Johannes.<sup>75</sup> Rolevinck stützt sich immerhin auf Hieronymus, wenn er schreibt: *Ab isto Magog velut homine forti descendit stirps robustissima, quae scythica vel gothica dicitur, ad omnem incuriam frigorum et caumatum usque in praesens impavida . . .*<sup>76</sup> Auch hören wir, wie dieses Volk, das von Alexander dem Großen gefürchtet, aber nicht besiegt wurde, in alter Zeit ein großes Reich gründete, *tamen, quod barbarorum est, inter principalia regna non computatur*. Allerdings weiß er auch dieses Reich geographisch einzuordnen: *quod Meotidis paludibus incipiens inter Danubium et oceanum septentrionalem usque ad Germaniam porrigitur*.

Von diesem mächtigen Volk aus dem Stamme Japhets über dessen Sohn Magog,

72 Vgl. Rolevinck 1953, wie Anm. 1, S. 18, 20; Genesis, Kap. 8-11.

73 Rolevinck, ebda., wie Anm. 1, S. 20.

74 Vgl. ebda.

75 Vgl. Genesis, Kap. 10,2; Hesekiel, Kap. 38 und 39; Offenbarung, Kap. 20,8; vgl. auch Aurelius Augustinus, *De civitate Dei*, Buch 20, Kap. 11.

76 Rolevinck, *De laude Westphaliae*, wie Anm. 1, S. 20. Allgemein zum Problem der historischen und geographischen Lokalisierung des Japhet-Sohnes Magog: Andrew Runni Anderson: *Alexander's Gate, Gog and Magog, and the inclosed Nations*. = *Monographs of the Medieval Academy of America* 5. Cambridge/Mass. 1932; zur Abstammung bzw. Gleichsetzung mit Skythen und Goten vgl. ebda., bes. S. 8-14; ferner François Lenormant: *Magog, fragments d'une étude sur l'ethnographie du chapitre X de la Genèse*. In: *Museon* 1/1882, S. 9-48.

so folgert er nach ergänzenden Überlegungen, müssen nun, neben anderen Völkern Germaniens und Alemanniens, auch die Westfalen abstammen, da kein anderer der Söhne Japhets *ad hanc inferiorem plagam septentrionalem* gelangt sei.<sup>77</sup>

Aus dem Referierten dürfte bereits deutlich geworden sein, in welchen geographischen Zusammenhängen der Kartäuser dachte. Zweifellos bewegte sich sein Weltbild in den mythographischen Vorstellungen der T-O-Karte<sup>78</sup> mit ihrer Zuordnung der drei Erdteile an die Söhne Noahs.

Bemerkenswert ist auch hier die enge Verknüpfung zwischen Heilsgeschichte und Raumvorstellung. Indem Rolevinck die Westfalen in direkter Linie auf Noah zurückführte, sicherte er ihnen einen Platz im göttlichen Heilsplan und einen Rang in der Welt.<sup>79</sup> Gleichzeitig konnte er alle Vorgänge und Entwicklungen der Heilsgeschichte geographisch einordnen. Er wußte, wo Japhet herkommt, wo seine Brüder bleiben bzw. hingelangen. Auch das Volk Magog hat seinen Platz auf der mythographischen, von der Bibel abgesicherten Landkarte, in der andererseits Alexander der Große als ihr *vicinus* räumlich einzuordnen ist.<sup>80</sup> Das Großreich der Goten kann von ihm – wie geschildert – auf der Basis der Kirchenväter in seinen äußeren Grenzen klar umrissen werden. . . . *quod in historiis nihil verisimilius reperire potui*. Hier wird Heilsgeschichte zu historischer Realität, das Weltbild zur geographischen Wirklichkeit.

Der eremitisch lebende Mönch Rolevinck stand mit dieser Auffassung keineswegs allein da, wie man vielleicht annehmen könnte. Das ausgehende 15. Jahrhundert war noch ganz von dieser mittelalterlichen Weltanschauung durchdrungen, dies belegt nicht nur die bereits angesprochene Miniatur in der *Fleur des histoires*. Die beiden ersten durch den frühen Druck verbreiteten Karten waren Vertreter des T-O-Typus. Dies betrifft die 1472 in Augsburg gedruckte, skizzenförmige kleine Darstellung in den *Etymologiae* des Isidor von Sevilla, in der unter den Namen der drei Erdteile jeweils der Name des betreffenden Noah-Sohnes aufgeführt ist.<sup>81</sup> Auch die Weltkarte, die dem 1475 in Lübeck erschienenen sog. *Rudimentum Novitiorum*, „d[er] gewaltige[n], am Ablauf der Zeiten ausgerichteten Geschichtssumma“, eines anonymen Verfassers beigelegt ist, bildet genau

77 Vgl. Rolevinck, ebda., wie Anm. 1, S. 22. Zur Sachsen-Origo vgl. auch: František Graus: *Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter*, Köln, Wien 1975, S. 112-144.

78 Als ein weiterer Hinweis auf Rolevincks Denken in dieser geosteten Weltvorstellung kann man evtl. die Tatsache werten, daß er in seiner Aufzählung der Grenzen Westfalens immer im Osten beginnt, vgl. ebda., S. 12.

79 Vgl. auch Hüge, *Literatur*, wie Anm. 17, S. 794.

80 Ohne hierauf weiter eingehen zu wollen, finden sich die notwendigen Belege bei von den Brincken, *Mappa mundi*, wie Anm. 29, S. 172f.; Zitat: Rolevinck, ebda., wie Anm. 1, S. 20, 22.

81 Vgl. Rodney W. Shirley: *The Mapping of the World. Early printed World-Maps, 1472-1700*. = *The Holland Press Cartographica Series 9*. London 1983, Nr. 1, S. 1 (mit Abb. ebda.).

dieses T-förmige Weltbild ab.<sup>82</sup> Ob Rolevinck das *Rudimentum* tatsächlich als Vorlage für seinen *Fasciculus* benutzt hat, es also kannte, ist verschiedentlich bezweifelt worden.<sup>83</sup> Für unsere Fragestellung ist eine Abhängigkeit keineswegs zwingend; universalkartographisches Denken war zur Zeit Rolevincks auch im Bereich des gedruckten Wortes und Bildes noch die Norm.<sup>84</sup>

In den übrigen beiden Büchern verfügte Rolevinck über weit mehr Westfalen betreffende Quellen. Hatte er im ersten Buch besonders die hohe Abkunft des Volkes in heilsgeschichtlichen Zusammenhängen dargelegt, so befaßte er sich im zweiten Buch mit der Christianisierung der Sachsen, speziell mit der angelsächsischen Mission in Westfalen und den Sachsenkriegen Karls des Großen. Ein erster Blick auf die Karte<sup>85</sup> zeigt bereits, daß sich in diesem Zusammenhang auch die Westfalen betreffenden Ortsangaben mehren, wenngleich einige von Rolevinck angegebene Bezeichnungen nicht (mehr?) identifizierbar waren.<sup>86</sup> Lediglich das erste Kapitel befaßt sich – im Gegensatz zu den folgenden zehn Kapiteln des zweiten Buches – mit der angelsächsischen Mission im Lande. Rolevinck verknüpft in diesem Kapitel bei Beda Venerabilis gefundene Angaben mit eigenem Wissen. Welchen Stellenwert lokale Überlieferung dabei einnehmen konnte, verdeutlicht das Erscheinen von Rolevincks Heimatort Laer auf der Karte. Hier ist es die sonst anscheinend nicht überlieferte Angabe eines Quellwunders der beiden Ewalde, der angelsächsischen Missionare gleichen Namens, in der Nähe von Laer. Auch ein *sacrum pratum* sollen die beiden damals *in usus pauperum* an diesem Bach bestimmt haben. Von späteren Wundern auf dieser Wiese hatte Rolevinck von seiner Großmutter offenbar in seiner Kindheit oder Jugend des öfteren gehört.<sup>87</sup> Die ausführliche Schilderung dieser in Laer offenbar noch im 15. Jahrhundert tradierten Legende nimmt einen großen Raum im ersten Kapitel ein. Auch über den Ort ihres späteren Martyriums macht sich Rolevinck Gedanken, insbesondere inwieweit die ihm offenbar aus verschiedenen Quellen vorliegenden Angaben über ihren Tod in der Grafschaft Hoya bzw. in Aplerbeck bei Dortmund miteinander zu vereinbaren seien. Die Leichname seien zwar dann

82 Vgl. *Shirley*, ebda., wie Anm. 81, Nr. 2, S. 1f.; Zitat: *von den Brincken*, Universalkartographie und geographische Schulkenntnisse, wie Anm. 28, S. 401.

83 Vgl. *Wolffgram*, Neue Forschungen (1890), wie Anm. 4, S. 124–130; dazu *von den Brincken*, ebda., wie Anm. 28, S. 402; dies., Retrospektive Weltära, wie Anm. 3, S. 19f.

84 Vgl. die Ergebnisse bei *ders.*, Universalkartographie, ebda., wie Anm. 28, S. 418–425.

85 Vgl. Karte.

86 So z.B. der *Budagau*, S. 82; *Vechtelers*, ebda., *Badawolt*, S. 86, und *Lyhosi*, ebda.

87 Vgl. *Rolevinck*, ebda, wie Anm. 1, S. 54, 56, 58. Zu den beiden Ewalden in Laer: *Bücker*, Kommentar, ebda., wie Anm. 1, S. 250, Anm. 1; zur angelsächsischen Mission in Westfalen, die wir im wesentlichen durch die Berichte Bedas und die *Lebuinsvita* genauer kennen, vgl. Überblick bei Eckhard *Freise*: Das Frühmittelalter bis zum Vertrag von Verdun (873). In: Wilhelm *Kobl* (Hg.): Westfälische Geschichte. Bd. 1. Düsseldorf 1983, S. 275–335, hier S. 289–292; sowie den Literaturüberblick, ebda., S. 324f.; ferner die Überlegungen bei Wilhelm *Winkelmann*: Frühgeschichte und Frühmittelalter. In: ebda., S. 187–230, bes. S. 219f.

nach Köln gelangt, Gedächtnisfeiern fanden noch zu seiner Zeit an beiden mutmaßlichen Sterbeorten statt.<sup>88</sup> Es wird deutlich, wie stark persönliche Motivationen in das Westfalenbuch eingeflossen sind. Vermutlich hatten die Erzählungen aus seinem Heimatort und die Tatsache, daß sich die Reliquien der Heiligen an seinem Wohnort Köln befanden, seit jeher das Interesse des Theologen und Historiographen Rolevinck geweckt, der hier den geeigneten Raum fand, seine Einsichten einem breiteren Publikum zu präsentieren und gleichzeitig ein geistliches Band zwischen Westfalen und Köln in der Frühzeit zu knüpfen.

Im Rahmen der angelsächsischen Missionierung beschäftigt sich Rolevinck noch mit der Tätigkeit des hl. Lebuin aus der sog. „Utrechter Schule“. Ohne hierauf weiter eingehen zu wollen, sei auf eine aktuelle Diskussion verwiesen, in der Rolevinck mit seinen geographischen und topographischen Angaben wertvolle Hilfe geleistet hat. Gemeint ist hier der Streit um den altsächsischen Hauptversammlungsort Marklo: Standen bislang verschiedene Orte zur Wahl, wie z. B. Marslo (bei Leese, Stolzenau) oder (Mark-)Lohe bei Nienburg an der Weser, für die neben ihren Namen eine Reihe von Indizien sprachen, so kamen Karl Hauck und Joseph Prinz aufgrund der singulären Angaben bei Rolevinck zu abweichenden Ergebnissen. Im Zusammenhang mit der Lebuinsvita weiß Rolevinck von einer lokalen Überlieferung in der Nähe von Herford zu berichten, in der ein Baum verehrt wurde, in dem sich der hl. Lebuin vor seinen in Marklo tagenden Verfolgern versteckt habe.<sup>89</sup> Inzwischen gilt es als gesichert, daß Marklo südwestlich der Weseraue bei Rehme in unmittelbarer Nähe der Porta Westfalica zu lokalisieren sein muß. Dies wäre aufgrund der bereits im Frühmittelalter verkehrsgeographisch ungemein zentralen Lage ein idealer Versammlungsplatz gewesen.<sup>90</sup>

Wie oben dargelegt, befassen sich die übrigen zehn Kapitel des zweiten Buches mit den fränkischen Sachsenkriegen unter Karl dem Großen. Auch das Gros der Ortsangaben bezieht sich auf diese Zwangschristianisierung. Betrachtet man das Kartenbild der von Rolevinck gelieferten Angaben, so entsteht in der Tat ein „Itinerar“ der kriegerischen Auseinandersetzungen. Bevor hierauf etwas näher eingegangen werden soll, seien einige Bemerkungen zur Quellenbenutzung Rolevincks für diesen Bereich vorausgeschickt. Nach den Untersuchungen Bückers

88 Vgl. *Rolevinck*, ebda., wie Anm. 1, S. 58; dazu auch *Bücker*, Werner Rolevinck, wie Anm. 1, S. 51, Anm. 200; *Freise*, ebda., wie Anm. 87, S. 290. Zu St. Kunibert in Köln, dem Aufbewahrungsort ihrer Reliquien: Georg *Dehio*: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen. Bd. 1: Rheinland. Bearb. v. Ruth *Schmitz-Ehmke*. unveränd. Neuaufl. Darmstadt 1977, S. 346-350, bes. S. 350.

89 Vgl. *Rolevinck*, ebda., wie Anm. 1, S. 60, 62, 64.

90 Vgl. Joseph *Prinz*: Marklo. In: *Westfalen* 58/1980, S. 3-23, zu Rolevinck und den übrigen Ortstheorien bes. S. 3-10, zur günstigen Lage des Ortes bes. S. 11-14, S. 21-23, vgl. auch Skizze S. 22; Karl *Hauck*: Goldbrakteaten aus Sievern. Spätantike Amulettbilder der *Dania Saxonica* und die Sachsen- *origo* bei Widukind von Corvey. = Münstersche Mittelalter-Schriften 1. München 1970, S. 110f.; *Freise*, Frühmittelalter, wie Anm. 87, S. 283.

scheint der Kartäuser vielfach nicht mit Primärquellen gearbeitet zu haben. Seine direkte Vorlage ist offenbar in großen Teilen die Geschichtskompilation über die Sachsenkriege des 1456 gestorbenen Dominikaners Johann von Essen gewesen.<sup>91</sup>

Betrachtet man die Karte, so treten die Schauplätze der Auseinandersetzungen der siebziger und frühen achtziger Jahre des 8. Jahrhunderts deutlich hervor. Mit ihnen beschäftigt sich Rolevinck im 2. bis 7. Kapitel des 2. Buches. Die erste Phase der Züge mit der Eroberung der Syburg und der Eresburg mitsamt dem sächsischen Hauptheiligtum Irminsul ist erkennbar. Auch die Auseinandersetzung mit dem sächsischen Widerstand um Widukind, die sich besonders in Engern abspielte, bildet die Karte mit ihrer Fülle von Namensnennungen in diesem Raum ab. Hier und damit verbunden an der Südwest-Nordost verlaufenden Hellweglinie liegt die Hauptkonzentration von Namen im 2. Buch. Gegen Norden reichen seine Ortskenntnisse bis Verden an der Aller, dem Schauplatz des Gemetzels von 782. Daneben nennt er das frühe Handelsemporium Bardowieck. Auch im Süden und Südwesten kennt er eine Reihe von Orten. Die karolingischen Pfalzen Aachen, Ingelheim und Düren erscheinen in seiner Darstellung, die beiden letzteren als Sammlungs- und Aufbruchorte in den Jahren 774 und 775.<sup>92</sup>

Im Osten reichen seine Kenntnisse über die Weserlinie hinaus. Hier ist es sein Wissen über die kirchliche Einteilung Altsachsens nach der Christianisierung, mit der er sich im 8. Kapitel beschäftigt. Sehr detailliert weiß er von den neugegründeten sächsischen Bistümern und Klöstern zu berichten, z. T. unter Nennung von Bistumsverlegungen, der Gründer und ersten Oberhirten.<sup>93</sup>

Auch der im 9. Kapitel ausführlich geschilderte Besuch Papst Leos III. (795-816), den Karl der Große im Juli 799 in der neuausgebauten Pfalz des Bischofssitzes Paderborn empfing,<sup>94</sup> gibt Rolevinck Anlaß für die Erwähnung einiger Orte, in denen angeblich der Papst Kirchen geweiht hat. Man liest von Hameln, Wittekindsberg bei Minden und Syburg.<sup>95</sup>

Die letzten beiden Kapitel, in denen sich Rolevinck mit der Heiligsprechung Karls des Großen, die bekanntlich erst 1165 stattfand, und der Verfassungsentwicklung Westfalens nach Karls Tod befaßt, bergen nur wenige westfälische Ortsnamen. Dies ändert sich erst im dritten Buch des Westfalenlobes, das anders

91 Vgl. die Selbstaussagen *Rolevincks*, wie Anm. 1, S. 74; *Bücker* 1953, wie Anm. 1, S. 47-49. Zu den weiteren Quellen, ebda., S. 49f.; zu Johann von Essen vgl. auch August *Potthast*: Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500. Bd. 1. Berlin 1896<sup>2</sup> (fotomech. Nachdruck Graz 1957), S. 660.

92 Vgl. *Rolevinck*, ebda., wie Anm. 1, S. 80.

93 Vgl. dazu auch Kommentar von *Bücker*, ebda., wie Anm. 1, S. 252f., Anm. 50-61; ferner den Überblick bei *Freise*, Frühmittelalter, wie Anm. 87, S. 304-310, sowie den Literaturüberblick ebda., S. 329-332.

94 Vgl. ebda., S. 303.

95 Vgl. *Rolevinck*, wie Anm. 1, S. 106; dazu auch *Freise*, ebda., wie Anm. 87, S. 303. Zur Wittekindsburg vgl. auch *HistSt NRW*, S. 792f.

als das zweite und in großen Teilen das erste nicht chronologisch aufgebaut ist. Darin schreibt Rolevinck Gegenwartsgeschichte – unter Verzicht auf eine Schilderung politischer Gegebenheiten.

Gerade in diesem Teil des Werkes liegt die vielgerühmte Originalität des Westfalenlobes begründet, sein Reichtum an kulturgeschichtlichen und volkskundlichen Details.<sup>96</sup> Quantitativ ist zu sagen, daß die 14 Kapitel des dritten Buches mit insgesamt 59 Seiten in der Edition bei weitem den größten Raum einnehmen.<sup>97</sup> Programmatisch beginnt das Buch mit dem Kapitel *De apostolatu Westphalorum per orbem*. Hier wird der universalgeschichtliche Bezug deutlich, auf den Rolevinck bereits in den vorangegangenen Büchern abzielte, wenn er sein Volk in die direkte Nachkommenschaft Noahs stellte, später christianisiert von einem heiligen Kaiser. Nun ist dieses Apostolat, das, wie Rolevinck bereits erwähnt hat, vor allem im Geburtenüberschuß des Landes bei gleichzeitiger Nahrungsknappheit begründet liegt,<sup>98</sup> keineswegs rein christlich und auf die Verbreitung des Glaubens abzielend. Möglicherweise läßt sich auch hierin eine bereits fortgeschrittene Säkularisierung der Geisteshaltung des 15. Jahrhunderts ausmachen, zumal dieser Gedankengang von einem Mann der Kirche vollzogen wird.<sup>99</sup>

Seinen Ausführungen über die westfälische Emigration, das Schicksal der Auswanderer und der Daheimgebliebenen (Kap. 17) folgen Erörterungen über westfälische Reliquien und Wallfahrten (Kap. 8). Das Buch endet mit mehreren Kapiteln über die Landesverfassung und die westfälische Verfassungswirklichkeit, dem sich Appelle an die Friedenswahrung der Einwohner anschließen. Das letzte Kapitel enthält eine Art Schlußresümee, in dem er noch einmal die belehrenden (und unterhaltenden) Intentionen des Buches an ein breites Publikum darlegt<sup>100</sup> und an die Tugenden seiner (westfälischen) Leserschaft appelliert.

Da sich Rolevinck in seinem dritten Buch nicht auf „autorisierte“ Quellenvorlagen stützt, sondern höchst eigenständig seine Ausführungen über Westfalen und seine Einwohner betreibt, erscheint eine Kartierung der gegebenen Ortsangaben um so reizvoller.<sup>101</sup> Ergänzend muß gesagt werden, daß viele Ortsangaben in den laufenden Text eingefügt sind und – meist verknüpft mit Anekdoten – in etwa

96 Vgl. bes. *Bücker*, Vorwort zu Rolevinck, ebda., wie Anm. 1, S. V, *ders.*, Werner Rolevinck, wie Anm. 1, S. 52f.; *Lorenz*, Quellenkunde, Bd. 2, wie Anm. 49, S. 92; *Potthast*, Wegweiser, Bd. 2, wie Anm. 91, S. 982f.

97 Dagegen umfaßt das erste Buch lediglich 21 Seiten, das zweite Buch 36 Seiten in der Edition.

98 *Rolevinck*, wie Anm. 1, S. 36, 38.

99 Man wird hier einwenden können, daß für Rolevinck allein der rechte Dienst in der Fremde heiliggemäß ist, der noch zu Lebzeiten zu Glück und Erfolg führen kann, jedoch vornehmlich Ansporn zur Tugend sein soll, vgl. ebda., S. 242.

100 *Non enim hunc libellum ad anachoretas vel monachos dirigimus, sed ad illos potius, quos distractior cura temporalium gravat*, ebda., S. 240.

101 Vgl. Karte.

auch den Erfahrungshorizont des Kartäusers widerspiegeln. Eine Ausnahme hiervon bildet in gewisser Weise das Kapitel 8 *De sanctis et illustribus personis et reliquiis terrae nostrae*. Hier liefert Rolevinck einen Abriß der für Westfalen besonders belangreichen Heiligen und der Stätten ihrer Verehrung und überliefert einen breiten Katalog von Wallfahrtsstätten des 15. Jahrhunderts in dem ihn interessierenden Raum. Bezeichnenderweise beginnt die Liste mit den der beiden Ewalden, *qui in parochia Laer superius nominata apostolatium suum inchoaverunt*. Laer ist damit für ihn die älteste Glaubensgemeinde Westfalens, da beide Heilige 100 Jahre vor Karl dem Großen lebten.<sup>102</sup> Rolevincks Intention wird damit überdeutlich: Ist Westfalen schon ein Land mit überwiegend tüchtigen, rechtschaffenen und frommen Einwohnern, das in seiner Geschichte durch Gottes Gnade besondere Segnungen erfahren hat, so ist doch sein Heimatort Laer der allerälteste und damit ausgezeichneteste im christlichen Glauben! Erst nach ihm folgen im Zusammenhang mit dort verehrten Heiligenreliquien Bischöfsstädte, Klöster und sonstige Wallfahrtsorte. Die zentrale Bedeutung Laers im Rolevinckschen Westfalenbild tritt hier besonders deutlich hervor, zeichnet sich durch die mehrmalige Nennung des Flekens<sup>103</sup> im zweiten und dritten Buch des Westfalenlobes ab.

Betrachtet man die Karte unter Berücksichtigung des oben erwähnten Kataloges, so liegt tatsächlich das Gros der im dritten Buch genannten Orte in diesem 8. Kapitel. Für den Befund scheint mir dies keineswegs störend, da es sich um heterogene Orte handelt, bei denen lediglich der Bezug zu einem für Rolevinck oder die lokale Verehrung bedeutsamen Heiligen oder einer Heiligenreliquie als Kriterium ihrer Nennung diente. Auch unterscheiden sich die Orte in Bedeutung, Größe und rechtlicher Qualität beachtlich voneinander. Aufschlußreich ist das Wissen, das Rolevinck von diesen benannten Orten besitzt. Als Mann der Kirche interessierte ihn natürlich besonders ihre sakrale Bedeutung, die in dem angesprochenen Katalog nur zu deutlich zum Ausdruck kommt. Die Angaben zu den einzelnen Orten sind jedoch unterschiedlich präzise. Mir scheint, daß mehrere der im 8. Kapitel genannten Orte, wie Lengerich, Coesfeld, Laer (hier noch einmal in anderem Zusammenhang), Steinfurt und Horstmar, seine besondere Beachtung finden, da er über sie auch Einzelheiten zu berichten weiß.<sup>104</sup> Demgegenüber gibt er zu, daß es in anderen Regionen Westfalens mit seinen Kenntnissen nicht zum besten bestellt sei: *Non omnia potui perquirere de ceteris sanctis illic quiescentibus, praecipue in diocesi Mindensi et locis vicinis*.<sup>105</sup> Die Karte, die alle Nordwestdeutschland betreffenden Orte des 3. Buches enthält, zeigt nur zu deutlich, auf welche

102 Rolevinck, wie Anm. 1, S. 188.

103 Zu Laer vgl. auch Artikel in: HistSt NRW, S. 440.

104 Rolevinck, wie Anm. 1, S. 190, 192.

105 Ebda., S. 192.

Bereiche sich seine Kenntnisse nicht nur der sakralen Topographie Westfalens erstrecken.

Das bereits für den angesprochenen Katalog Dargelegte läßt sich auch auf der Karte erkennen. Eine Konzentration findet sich rund um Rolevincks Heimatort Laer mit den Nennungen Coesfelds, Eggerodes, Horstmars, Steinfurts, Lengerichs und Münsters. Das gesamte Oberstift Münster ist mit der zusätzlichen Erwähnung von Borken und Cappenberg sehr stark vertreten. Ähnliches läßt sich vom Hochstift Paderborn mit seinen insgesamt sechs Ortsnennungen (Paderborn, Boke, Böddeken, Warburg, Borgentreich und Helmarshausen) sagen. Auch die Grafschaft Mark ist mit vier Angaben gut vertreten (Soest, Unna, Syburg, Altena).

Sehr auffällig sind bei der Gesamtbetrachtung des Kartenbildes allerdings zwei Dinge, die möglicherweise sogar in gewisser Beziehung zueinander stehen. Tatsächlich liefert Rolevinck in diesem Großraum, wie die Karte sehr anschaulich zeigt, zum allergrößten Teil Nachrichten von Orten, die wirklich innerhalb der von ihm selbst definierten Grenzen liegen. Rolevinck muß also ein präzises Raumverständnis von Westfalen und seinen Orten und Landschaften gehabt haben. Lediglich bei ganz wenigen Nennungen gibt es Verwischungen. Diese liegen aber ausgerechnet in der Zone zwischen seinem natürlich auch hier erwähnten Domizil und überregionalen Zentrum Köln und seinem Untersuchungsobjekt Westfalen. Es handelt sich um die Orte Altenberg, Gerresheim und Schlebuschrode.<sup>106</sup> Der gesamte niederrheinisch-niederländische Raum ist mit den Herzogtümern Jülich, Kleve und dem Bistum Utrecht sowie den Orten Deventer und Oldenzaal auffällig gut vertreten.

Ganz im Gegensatz hierzu gibt es auffällige Leerzonen auf der Karte. Rolevinck deutete seinen Lesern bereits an, daß es mit seinen Angaben zum Bistum Minden nicht allzu gut bestellt sei. Doch dies gilt nicht nur für den Einflußbereich des Mindener Bischofs. Das gesamte nördliche Westfalen fällt komplett aus Rolevincks Gesichtsfeld heraus. Die Grenze seiner Wahrnehmung verläuft ungefähr bei der West-Ost-Linie Oldenzaal–Osnabrück–Minden. Weiter südlich sind seine Angaben relativ ausgeglichen mit den bereits angesprochenen signifikanten Schwerpunkten im Kernmünsterland, in der südwestfälischen Kölner Einfluß- und Interessensphäre und – dies wurde noch nicht erwähnt – entlang der Weserlinie.

Der von Rolevinck selbst definierte Raum, dessen Norden er zumindest territorial noch zu umgrenzen imstande war, erfährt in seiner Perzeption eine deutliche Ausblendung.<sup>107</sup> Reichte sein Westfalenbewußtsein vielleicht noch bis

106 Vgl. zu Altenberg: HistSt NRW, S. 18f.; Gerresheim: ebda., S. 253; zu Schlebuschrode, wahrscheinlich das heutige Schlebuschrath bei Leverkusen: ebda., S. 459.

107 Auf derartige Fragen der räumlichen Wahrnehmung geht das Buch von William J. Brandt, *The shape of medieval history. Studies in modes of perception*. New Haven/London 1966, leider nicht ein.

zur Nordsee, so endete sein Westfalenbild bereits an der oben skizzierten West-Ost-Linie. Überdeutlich wird auch hierbei der Blickwinkel des von Köln aus sich orientierenden und schreibenden Kartäusers.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Westfalenlob Werner Rolevincks eine Reihe geographisch interessanter Probleme birgt. Der Autor besaß eine geographische Vorstellung von seinem Untersuchungsraum. Dies läßt sich sowohl für die Abgrenzung Westfalens als auch für die Zuordnung einzelner Territorien, Landschaften und Orte belegen. Bei den Grenzen Westfalens konnte er sich in großen Teilen auf Quellenvorlagen mit autoritativem Charakter stützen, die er jedoch seinen eigenen Vorstellungen entsprechend zu modifizieren mußte. Vollkommen neuartig ist dagegen die inhaltliche „Auffüllung“ des Raumes durch die Angabe der einzelnen Territorien. Sehr wichtig ist die Verengung seiner Westfalenwahrnehmung im dritten, seine Gegenwart behandelnden Buch. Hier fällt der gesamte nordwestdeutsche Randsaum mit dem Niederstift Münster aus seinem Gesichtsfeld. Dies entspricht bereits dem modernen Westfalenbild.<sup>108</sup>

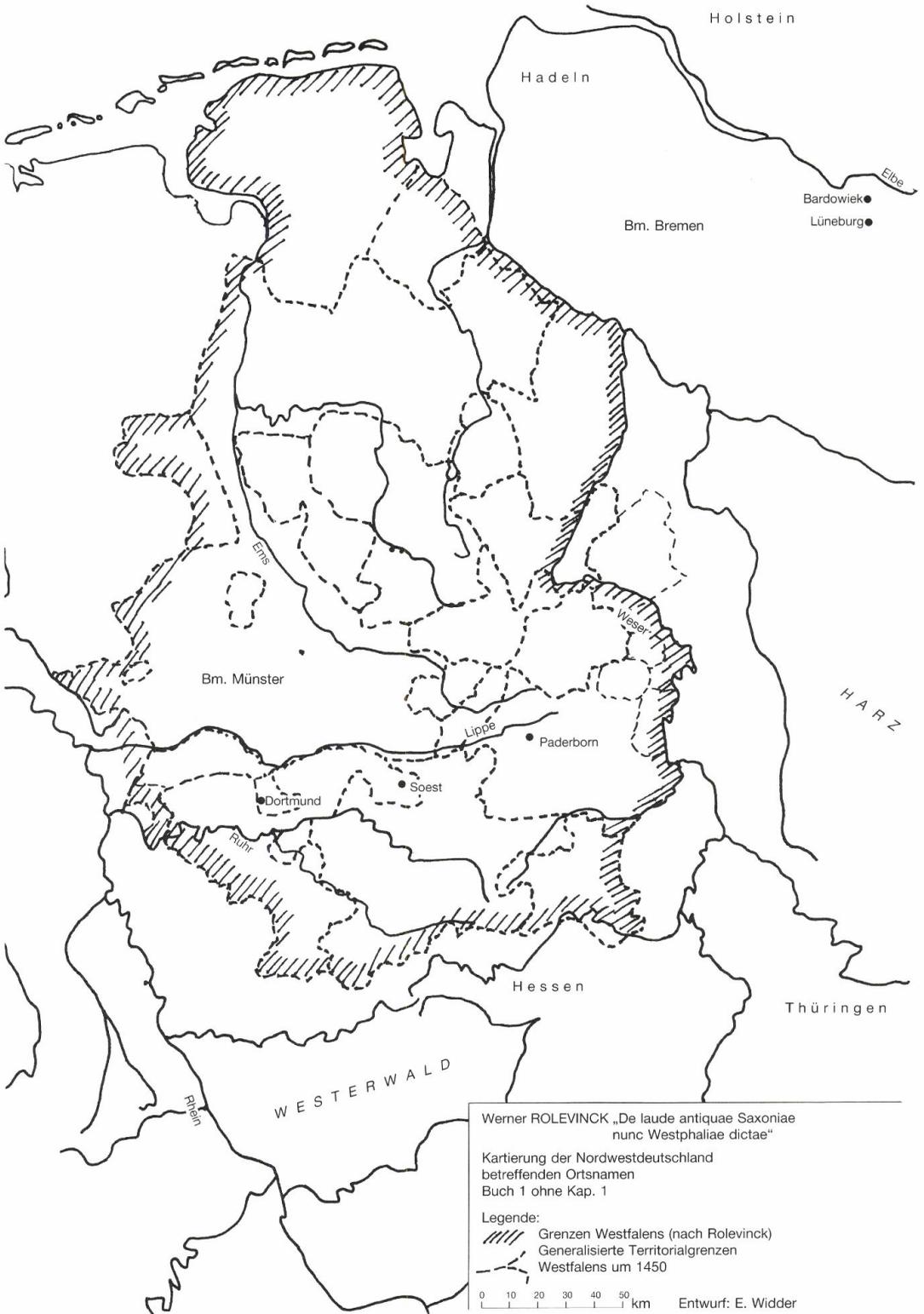
Aber auch in Rolevincks Weltbild gewährt das Westfalenlob aufschlußreiche Einblicke: Es ist die Weltvorstellung der sogenannten T-O-Karte, die der Kartäuser mit vielen seiner Zeitgenossen teilte. Notwendigerweise findet sich die Schilderung dieses Weltbildes an der Stelle, an der sich Rolevinck mit der Abstammung der Westfalen beschäftigt, indem er sie aus der direkten Nachkommenschaft Noahs über dessen Sohn Japhet und Enkel Magog herleitete. Hier erfolgt die direkte Anbindung seiner Westfalengeschichte an die Heilsgeschichte der Bibel. Durch diesen Rahmen der heilsgeschichtlichen Überhöhung erklärt sich auch, warum Rolevinck darauf verzichten konnte, eine vollständige Westfalengeschichte bis in seine Gegenwart zu schreiben. Ihm genügte die Beschränkung auf die zentralen Punkte der Geschichte seines Volkes: seine Abstammung und seine Christianisierung.

In Rolevincks Westfalenlob finden sich zwei sehr unterschiedliche Weltbilder nebeneinander: ein sehr modernes bei der Behandlung der Grenzen und gegenwärtigen Situation Westfalens und ein sehr traditionelles bei der Einbindung des westfälischen Volkes in den göttlichen Heilsplan. Hierin erweist sich der Kartäuser als Mensch zwischen Mittelalter und Neuzeit.

108 Vgl. *Casser*, Raum Westfalen, wie Anm. 31, Karte 1 und 2.



Werner ROLEVINCK „De laude antiquae Saxoniae  
nunc Westphaliae dictae“  
 Kartierung der Nordwestdeutschland betreffenden Ortsnamen  
 Buch 3  
 Legende:  
 // Grenzen Westfalens (nach Rolevinck)  
 - - - Generalisierte Territorialgrenzen  
 - - - Westfalens um 1450  
 0 10 20 30 40 50 km Entwurf: E. Widder





Werner ROLEVINCK „De laude antiquae Saxoniae  
nunc Westphaliae dictae“

Kartierung der Nordwestdeutschland betreffenden Ortsnamen  
Buch 2

Legende:

-  Grenzen Westfalens (nach Rolevinck)
-  Generalisierte Territorialgrenzen
-  Westfalens um 1450

0 10 20 30 40 50 km

Entwurf: E. Widder

